

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

14. Jahrgang, Nr. 5

MÜNCHEN

Dezember 1984



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München 1, Postfach 610 · Postcheckkonto, München, Nt 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

W E I H N A C H T E N !

von

S.E. Mgr. **Moises** Carmona

übers. von Heinrich Beckmann

Weihnachten! Dein Name trägt Entzücken, das uns fortreißt und die **Welt** erschauern macht vor Freude. Und wie sollte es nicht so sein, wenn Du im weißen Kleid die Erinnerung an ein Versprechen bringst, das dem Menschen gegeben und nun erfüllt wurde!

Wie sollten wir uns aber in das tiefe Meer Deiner Süßigkeit versenken, ohne das andere Meer der Unglückseligkeit zu durchschreiten, in das die ganze Menschheit eingehüllt ist? Adam, unser Urvater, was war geschehen? Was machtest du aus den Gaben, mit denen Gott dich ausgestattet hatte, als er dich ins Paradies setzte? Wo ist die göttliche Gnade, mit der du am göttlichen Leben teilnahmst, die dich Ihm ähnlich machte und dich und deine **Nachkommenschaft** zu Erben des Himmelreiches erwählte? Du glaubtest der diabolischen Schlange, zweifeltest an deinem Gott und übertratest Sein Gebot. Du wolltest so groß sein wie Gott... und siehe: du bist all deiner Herrlichkeit entkleidet worden, zu der Gott dich ohne dein Verdienst erhoben hatte. All deine Kinder hast du so zugrunde gerichtet. Du solltest ihnen die Unsterblichkeit, die Leidlosigkeit, die eingegossene Gnade, die Lauterkeit und vor allem die heiligmachende Gnade vererben, durch die alle Kinder Gottes und Erben Seiner Glorie sein sollten. Aber du sündigtest und verlorst alles. Du ließest alle deine Kinder in ein fürchterliches Elend und die Verklavung dessen fallen, der dich in Größenwahn wiegte. Du hattest die Stirn, deinen Schöpfer herauszufordern, deine Sünde wiegt schwer. Gott, der den sündigen Engeln nicht verzieh und sie in den Abgrund stürzte, sollte an dir Barmherzigkeit üben? Er sollte sich deiner **Nachkommenschaft** erbarmen, der du nichts als das Stigma deiner Schuld vererben konntest? Gewiß, diese würde nicht persönlich dadurch sündigen, da sie noch nicht geboren war. Aber wir Menschen stammen alle von dir ab und sind den Folgen deines verhängnisvollen Falles unterworfen. Die Erbsünde wird nun das Stigma der Schande, mit der unsere Seelen gezeichnet sind.

Zittre Adam, erschrick Eva, denn Gott verlangt Wiedergutmachung! Kannst du Ihm **die** geschuldete Wiedergutmachung leisten? Auch wenn du ein Engel wärest und dich als Opfer darbötetest, niemals würdest du Gott die Wiedergutmachung leisten können, die Er für deine Sünde verlangen müßte.

Gott läßt nicht auf sich warten. Zuerst richtet Er sich an den Vater des ganzen menschlichen Geschlechtes: "Du wirst dein Brot im Schweiß deines Angesichtes essen." Dann wendet Er sich an das Weib: "Du wirst deine Kinder in Schmerzen gebären." Dann an die verfluchte Schlange: "Feindschaft will ich setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Sproß und ihrem Sproß. Der wird dir den Kopf zertreten."

Gerettet ist die **Nachkommenschaft** Adams, denn in diesen Worten ist ein tröstendes Versprechen enthalten, die Verheißung eines Erlösers, der Gott die verlangte Wiedergutmachung leisten wird, die der Mensch selbst nicht bieten kann. Dieser verheißene Erlöser ist, den wir benötigen, Gott und Mensch zugleich: Mensch, um sich Gott zum Opfer für die Sünde anzubieten, und Gott, um diesem Opfer den geforderten unendlichen Wert zu verleihen, damit Gott die gebotene Wiedergutmachung für die Sünde des Menschen erhalte.

Wann soll dieser verheißene Erlöser kommen? Das hat Gott nicht gesagt. Aber Gott ist seinen Versprechungen treu.

Verstoßen aus dem Paradiese, begann der Vater des Menschengeschlechtes das Gewicht seiner Schuld zu spüren. Die Geschöpfe lehnten sich gegen ihn auf. Die Peitschenhiebe des Leides verwandelten sich in angsterfülltes Stöhnen. Im unschuldigen Abel sah er die unersetzlichen Verwüstungen des Todes. Was ihn aber am meisten quälte, war der Verlust der Freundschaft Gottes.

So vergingen viele Jahre. Unterdessen vermehrte sich die **Nachkommenschaft** Adams: Generation folgte auf Generation, Familien wurden zu Stämmen, Stämme zu Völkern, Völker zu staatlichen Gebilden. Aber die Menschen hatten den wahren Gott vergessen und machten sich ihre eigenen Götter, blutrünstige Gottheiten, denen sie Menschenopfer darbrachten oder in deren Feuerleibern unschuldige Kinder den Tod fanden. Die Menschen fielen von Abgrund zu Abgrund - und der Erlöser nahte immer noch nicht. Sollte Gott sein Versprechen vergessen haben?

Um sein Kommen einzuleiten, erwählte er den Ihm am **wohlgefälligsten** Menschen, dem er den Erlöser versprach, Abraham: "Weil du geglaubt hast und deines einzigen Soh-

nes nicht geschont hast, will ich dich segnen mit reichem Segen und will deine Nachkommenschaft so zahlreich werden lassen wie die Sterne des Himmels und der Sand am Gestade des Meeres, und deine **Nachkommen** sollen das Tor ihrer Feinde in Besitz nehmen. Alle Völker der Erde sollen durch deine **Nachkommenschaft** gesegnet werden." (Gen. 22,17 f.)

Hier wird klar ersichtlich, daß der zukünftige Erlöser, Sohn Gottes und wahrer Gott, von Ewigkeit her bestimmt ist, Mensch zu werden, wenn die vom Vater bezeichnete Stunde schlägt.

Die Nachkommen Abrahams sind das von Gott erwählte Volk, das keinen anderen Gott anerkennt als den lebendigen Gott: das jüdische Volk. Es war der göttlichen Vorsehung vorbehalten, daß aus diesem Volk der erhoffte Erlöser stammen sollte. Darum umgab Gott dieses Volk mit liebender Fürsorge, beschützte es und verteidigte es gegen die Angriffe seiner Feinde, die zahlreich waren und es um jeden Preis zu vernichten trachteten. Und als dies nicht genügte, erweckte Gott ihm Männer, die in aller Klarheit die bevorstehenden Ereignisse weissagten: erleuchtete Propheten, damit das Volk das göttliche Vergessen nicht vergesse. Der Prophet Isaias verkündete, daß der Erlöser von einer Jungfrau geboren werde ohne Verletzung ihrer **Jungfräulichkeit**; Michaeas sagte voraus, daß er in Bethlehem zur **Welt** kommen solle; David kündigte an, orientalische Könige würden ihn aufsuchen, um ihn anzubeten und Geschenke darzubringen; Malachias prophezeite seinen triumphalen Einzug in Jerusalem und den Verrat durch Judas Ischariot; David kündigte seinen Kreuzestod an.

Als die Fülle der Zeit gekommen war, erschien der Sohn Gottes, wahrer Gott, in allem dem Vater gleich. Er erschien als das, was er (vorher) nicht war: als Emanuel, d.i. **Gott-mit-uns**, Mensch wie wir - als Gottmensch.

Dieser Gottessohn, Mensch geworden, wurde ohne menschliche Mitwirkung, lediglich als Werk des Heiligen Geistes empfangen. So haben es die Kirche und die **Hl.** Schrift gelehrt. Diese Empfängnis, wenn auch übernatürlich war aber dennoch in all ihren Auswirkungen natürlich, d.h. wirklich und wahrhaft, da der Leib unseres Herrn ein wirklicher menschlicher Leib war, gebildet aus dem Blute der reinsten glückseligen Jungfrau Maria. Die Seele, von Gott erschaffen, um diesen Leib zu beseelen, war auch eine wahre menschliche Seele, viel vollkommener als die unsrige, aber von gleicher Natur. Wir glauben, daß dieser Körper und diese Seele im Augenblick der Erschaffung dem ewigen Wort Gottes einverleibt worden war, **dart**, daß, wenn auch verschieden, die göttliche und menschliche Natur nicht zwei Naturen bildeten, sondern eine einzige, die Person des Gottessohns.

Gott hat sein Versprechen eingelöst, das Versprechen, das er unseren Voreltern machte. Die Prophezeiungen sind erfüllt: Der Erlöser ist da. Seine Mutter war eine Jungfrau, die Jungfrau Maria; sie blieb es ohne Makel ihrer **Jungfräulichkeit**, wie es vom Propheten Isaias vorhergesagt war.

Der Sohn Gottes war Mensch geworden, in eine Krippe gebettet, geboren in einer rauhen Nacht. Wo war das auserwählte Volk, das sich nicht die Mühe machte, Ihn zu empfangen? Wo ist das Volk, das seufzend und voll Sehnsucht Sein Kommen erwartet hatte? Wo sind die Kinder Judas? Die Angehörigen Deines Volkes werden Dich nicht empfangen, denn Du kommst nicht so, wie sie Dich erwarteten. Wer wird in Dir das ewige Wort Gottes sehen, so wie Du gebettet bist auf Stroh in einer armseligen Krippe? Die Kinder Judas werden es niemals ertragen, daß Du ihr Erlöser sein sollst, so arm und niedrig wie Du gekommen **bist**.

Andere sind es, Herr, die ihre Arme öffnen, Dich aufzunehmen. Es sind zwar nicht die Nachkommen Judas, aber die Nachkommen des Menschen, **den** Du mit Deinen göttlichen Händen formtest, des Menschen, der das Gesetz brach, das Du ihm gabst. Wir, die Enterbten, sind es, die Dich heiß begehren, und wir tragen in unserer Seele das Gewicht seiner Schuld. Komm, o Herr!

"Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden den Menschen, die guten Willens sind!" Was in jener Nacht die Engel anstimmten, es werde überall gehört. Daß alle Menschen es hören würden, daß auch die es hörten, die sich für groß und mächtig halten: die Lenker der Völker. Daß es die Reichen und die Armen hörten, daß es bis zu den Tauben vordringe, damit Rache und Haß verschwinden, daß die Kriege beendet würden und das Unrecht, welches sie entfesselt. Wir wollen Deinen Frieden, o Herr, den Du uns brachtest und den die Engel verkündeteten. Wir wollen nicht den Frieden der Versklavten, wollen keinen Frieden, der den Menschen seiner Würde und Freiheit beraubt, keinen Frieden, der entwürdigt und erniedrigt. Wir wollen Deinen Frieden, weil er uns adelt und erhöht. Gib ihn uns, o Herr.

(leicht gekürzt)

M O R D I M V A T I K A N

von

Abbe G. de Nantes

übers. von Eugen Golia

(aus: CONTRE-REFORME CATHOLIQUE au XXe siècle, Nr.202, Juli 1984 f.)

Fortsetzung:

EIN FREIMAURER-VERBRECHEN

Es kam also nun Albino Luciani, der Erwählte des Konklaves, der "Kandidat Gottes" (Anm. d.Red.: das ist de Nantes Version!). Man mußte ihn daran hindern in die **Bankaffaire** einzudringen. Als die **Kardinäle** Albino Luciani an einem heißen Augusttag zum Papst erwählt hatten, brachten sie einen ehrenhaften, heiligen und vollständig unbestechlichen Papst (der nur den '**kleinen**' Makel hatte, daß er die sog. 'neue Messe' las, Anm.d.Red.) auf den Weg der Vatikan GmbH. Der Zusammenstoß war unvermeidlich. Die **unverwüstliche** Integrität Albino Lucianis schickte sich an, der unwiderstehlichen Macht der Vatikan-Bank und der andern Elemente des Reichtums zu trotzen, deren Verantwortliche Kardinal Villot, Bischof Marcinkus, die Komplizen Sindona und Calvi, alle Mitglieder der Loge P2, ihre Verbündeten und ihr Protektor, Licio Gelli, der Großmeister, waren.

Es gab keinen brutalen Zusammenprall, und es durfte auch keinen geben, um keinen Preis. Man bedurfte eines sanften Schocks, so unbedeutend, daß weiterhin Vertrauen ohne die geringste Falte der Unruhe herrschen würde und die Geschäfte ohne die geringste Unterbrechung weitergehen würden. Das müßte einfach, sehr einfach sein, völlig diskret und still, wie ein perfektes Verbrechen.

WENN ER SICH DAMIT BESCHÄFTIGEN WIRD, MUSS ER STERBEN

Albino Luciani, der sich an die Beraubung der Priester und Armen durch die **mailändische** und vatikanische Mafia seit dem Aufkauf der Banco Cattolico del Veneto sowie an andere Vorgänge, die ihm mit bitterer Ironie sein Freund Kardinal Benelli erzählt hatte, erinnerte, widmete sich während der 33 Tage seiner Regierung der Reinigung des Augiasstalles - ich will sagen der Verwaltung des Patrimoniums des Apostolischen Stuhles, der zentralen Finanzierungsstelle von Papst Paul. Man kann der Meinung sein, daß er nicht die breiten Schultern des Herkules für solch ein Unternehmen besaß. Seine Gegner schätzten ihn aber anders ein und fürchteten ihn genügend, um ein Komplott zwecks seiner Ermordung zu schließen, falls er sie allzusehr bedrohen sollte. Es folgt nun, wie sie zu diesem Entschluß für den äußersten Notfall gelangten. Yallop erzählt: Am Sonntag, dem 27. August bat Luciani Villot, noch "eine kleine Weile, bis ich meinen Weg gefunden habe" (S.221), Staatssekretär zu bleiben. Diese provisorische Maßnahme war schon an und für sich eine stumme Drohung. So hält man seine Feinde an der Hand, läßt sie nicht aus den Augen, und **zugleich** denkt man über den überwältigenden Schlag nach, der sie sicher treffen wird. Kein vorweggenommener Rückzug für Villot, bevor nicht alles klar ist. Er befahl seinem Staatssekretär, der neu in seinem Amt bestätigt war, sofort eine Untersuchung einzuleiten. Es sei erforderlich, alles im Detail zu analysieren. "Kein Bezirk, keine Kongregation, keine Abteilung dürfte ausgenommen werden", sagte Luciani zu Villot... Diese Prüfung müsse schnell, diskret und vollständig erfolgen. Der neue Papst vertraute seinem Staatssekretär an, er habe sich entschieden, sofort nach dem Studium des Berichtes entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. (...) Der Papst hatte sich Mitte September entschieden, vorrangig sein eigenes Haus in Ordnung zu bringen (d.h. die finanz. Angelegenheiten Anm.d.Red.). Die Vatikanbank wurde (mittlerweile) in der Presse und den Fachzeitschriften der Finanzagenten heftig kritisiert. **Falls** Luciani den - richtig gesagt - phantastischen Umfang der Schleichwege, der Fehler, der Unregelmäßigkeiten, der Verbrechen und von den unter dem Deckmantel der Vatikan GmbH schon ausgeführten Morde erfahren würde, würde nichts ihn beugen können oder ihn zum Umdenken veranlassen können.

Und auf dem Höhepunkt gelangten eine Menge Skandale in sein Büro, das vorhatte, die Liste der 121 Mitglieder der Römischen Kurie aufzudecken, welche eingeschriebene Freimaurer sind, u.a. die **Kardinäle** Villot, Casaroli, Baggio, Poletti, Bischof Marcinkus und seine Kumpanen, sowie der ehemalige Sekretär Pauls VI., Pasquale Macchi. Als ihr Tarnmantel fungierte Kardinal Villot.

Johannes Paul I. schickte sich an, dieses Wespennest zu zerstören und auffliegen zu lassen. Roberto Calvi fühlte sich auf diese Nachricht hin nicht sehr wohl. Schon verfolgt und gehetzt, würde er nun durch den Sturz seines moralischen Garanten Marcinkus **mitweggefegt** werden. "Wenn durch irgendeine wundersame Fügung Albino Luciani tot um-

fallen würde, bevor er dazu kam, Marcinkus abzulösen, dann wäre zumindest einmal Zeit gewonnen" (S.250). Er besprach sich mit Gelli, der ihn beruhigte; "das Problem konnte und würde aus der Welt geschaffen werden" (S.250). Zwei andere Personen befanden sich auch in einer verzweifelten Lage, worüber Yallop alle nur erwünschten und übrigens vollständig kontrollierbaren Informationen gibt. Es waren dies Sindona, knapp vor der Ausweisung aus den USA und der Auslieferung an die italienische Justiz, falls er seinen internationalen Bürgen Marcinkus verlieren sollte, sowie Kardinal Cody, dem die Absetzung wegen seiner Unterschlagungen und Skandale drohte, die in der Presse seiner Erzdiözese verbreitet wurden, wo er von seinem Klerus und dem Volke angespien wurde. Die Tatsache, daß er mittels der Vatikanischen Bank Hunderte von Millionen Dollar Paul VI. (persönlich) sowie den polnischen Bischöfen zukommen ließ, war vor dem moralischen Gewissen Joh. Pauls I. kein mildernder Umstand.

Sie ersehnten heiß, daß jemand das 'Wunder' vollbringen möge. Jeder von ihnen wußte **e i n e** Sache und nicht mehr in diesem 'indischen Sommer' voll Licht und unvergleichlicher Milde, in dem sich paradoxerweise diese Tragödie abspielte. Wenn ein Papst stirbt, sterben mit ihm sämtliche Entscheidungen, die noch nicht veröffentlicht worden waren, sofern sich nicht sein Nachfolger entschließt, sie zu einem guten Ende zu bringen.

Sindona, Calvi, Marcinkus und Kard. Cody: allen diesen Männern drohte an diesen 28. September 1978 die Vernichtung, falls Albino Luciani eine bestimmte Entscheidung treffen sollte. Andere Personen liefen Gefahr, direkt hiervon berührt zu werden: Licio Gelli und Umberto Ortolani. Für diese zwei Chefs von der P2 bedeutete der Verlust von Calvi, daß die Freimaurerloge ihren Generalschatzmeister verlieren würde. Am 28. September ist noch ein anderer Name auf die Liste derer, denen bevorstand, durch Lucianis Entscheidung ernstlich bedroht zu werden, gekommen: es handelte sich um den Namen von Kard. Villot, Staatssekretär des Papstes.

ER BESCHÄFTIGTE SICH DAMIT, FOLGLICH STARB ER.

"Nach einem leichten Frühstück mit Kaffee, einem Croissant und Brötchen saß Albino Luciani schon vor 8 Uhr an seinem Schreibtisch. Es gab viel zu tun." (S.283) Dies war also am 28. September. Betrachten wir nun die weniger wichtigen Ereignisse. "Nach den **Audi-**enzen des Vormittags hatte Luciani eine Unterredung mit Kardinal Baggio. Er hatte eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, von denen er dem Kardinal nun zwei mitteilen wollte." (S.289) Der erste betraf Kard. Cody von Chicago. Luciani hatte sich entschieden, den Kardinal abzulösen. Darauf machte der **Kardinal-Präfekt** der Klerus-Kongregation keinen Einwand. "Baggio war hochofrenet; endlich wurde diese Affaire bereinigt."

Über die zweite Entscheidung, die Luciani gefaßt hatte, freute er sich weit weniger. Venedig hatte keinen Patriarchen. Er bot diesen Posten Baggio an... "Der Entschluß des Papstes, Baggio von Rom nach Venedig abzuschicken, hatte mehrere Gründe. Einer der gewichtigeren hatte mit jener Liste zu tun, die Luciani erhalten hatte: Freimaurer Baggio, Logenname Seba, Logennummer 85/2640; aufgenommen am 14. August 1957." (S.291) (Anm.d.Red.: wenn es stimmt, daß dieser Grund mitentscheidend für das Vorhaben war, Baggio abzuschicken, dann läßt sich der Versuch de Nantes, Luciani zum Heiligen hoch zu stilisieren, an diesem Punkt leicht durchschauen: einen bekannten Freimaurer, der ipso facto der Exkommunikation verfallen ist, befördert man nicht gerade zum Patriarchen.)

"Das Gespräch zwischen Baggio und Luciani war nach den Beschreibungen meiner Gewährsleute 'ein sehr heftiger Streit, wobei die Heftigkeit und Wut ganz allein auf Seiten Seiner Eminenz waren. Der Heilige Vater blieb **ruhig**'". (S.291) Die andere wichtige Unterhaltung des Tages fand am Ende des Nachmittags statt, nach zwei Telefongesprächen mit Kardinal Felici, der sich in Padua befand, und mit Kardinal Benelli. Felici erzählte er seinen harten Zusammenstoß mit Baggio, dessen Weigerung, Venedig anzunehmen ihn in Erstaunen versetzt habe; mit Benelli unterhielt er sich über die nächste Ernennung, welche er schon denselben Abend seinem Staatssekretär, Jean Villot, mitteilen wollte.

Kurze Zeit später trank Jean Villot mit dem Papst den traditionellen Kamillenteetee. Dann nahm die Konversation einen ernsten Ton an. Der Papst sprach von der Vatikan-Bank. Er hatte den Bericht seines Staatssekretärs und anderer studiert. Er hatte Bischof Marcinkus getroffen und ihn aufs Korn genommen. Die Unterhaltung war in einem frostigen Ton und verhieß nichts Gutes. "Luciani erklärte Villot am Nachmittag jenes 28. September, Marcinkus solle sofort abgelöst werden: nicht in einem Monat oder einer Woche, sondern am nächsten Tag." Er beschied Villot, daß an Marcinkus Stelle Mgr. Gio-

vanni Angelo Abbo treten werde, der Sekretär der Präfektur für **Wirtschaftsangelegenheiten** des Heiligen Stuhles." (S.293 f.) Die Klauen des Löwen zeigten sich und wurden mächtig vor Kard. Villot ausgestreckt. Außerdem rief er die **'uomini di fiducia'**, die Mafia des Marcinkus, zurück und beabsichtigte, daß in Kürze die Brücken zur Sindona- und **Calvi-Gruppe** in der Banco Ambrosiano abgebrochen werden sollten.

"Kardinal Villot nahm Lucianis Anweisungen fast kommentarlos entgegen. Er hatte im Laufe der Jahre vieles registriert. Im Vatikan gab es viele, die Villot für wenig qualifiziert hielten, aber das war nur bedingt richtig: er hatte es eben für klüger gehalten, einfach wegzublicken. In der vatikanischen **Dorfgemeinschaft** war das eine probate Überlebenstechnik." (S.295)

Um die Wahrheit zu sagen: man kannte seit Pius X. keinen solchen autoritären Akt mehr. 75 Jahre zuvor setzte Pius X. den furchtbaren Staatssekretär seines Vorgängers Leo XIII., den Freimaurer-Kardinal Rampolla ab. "Luciani kam auf das Problem Chicago und auf seine Diskussion mit Baggio über das Ultimatum zu sprechen, vor das Kard. John Cod} gestellt werden sollte. Villot gab murmelnd seine Zustimmung... Luciani berichtete sodann, daß Baggio das Patriarchat von Venedig ausgeschlagen habe. Er sei aber nach wie vor entschlossen, den Kardinal dorthin zu entsenden... Luciani setzte Villot schließlich noch von anderen Umbesetzungen in Kenntnis, die er vorzunehmen gedachte". Und zuletzt: "Benelli solle Staatssekretär des Vatikan werden - als Nachfolger Villots" (S.295 f.)

Villot verstellte sich, als ob er tief über diesen Schlag des Königs nachdenke, diesen unvermuteten Degenstoß, der ihn vollständig aus der Fassung brachte. Dann, während der Papst ihm etwas Tee einschenkte: "Ich hatte gedacht, Sie würden als meinen Nachfolger Casaroli in Erwägung ziehen". (S.296) Mit Casaroli verließ man nicht die Mafia. "Das habe ich auch getan, eine ganze Weile lang. Ich glaube, er leistet teilweise glänzende Arbeit. Was allerdings die in den letzten Jahren gestarteten politischen Initiativen gegenüber Ost-Europa betrifft, so teile ich die Vorbehalte Benellis gegen einige davon". (S.296)

Villot blieb wie Eis. Aber wir werden ihn zwei Tage später - im Fernsehen - ungeniert haben lachen sehen. David Yallop schreibt: "Nie, seit Luciani und Villot sich kannten, hatte dieser seine steife Förmlichkeit abgelegt." (S.296) Aufgestachelt durch den Papst warf er schließlich ein, daß diese Ernennungen den Wünschen des verstorbenen Papstes entgegen seien und als eine Art Verleugnung seines Pontifikates werde angesehen werden. Man werde sagen, er habe Paul VI. verraten. Die Diskussion dauerte fast zwei Stunden. Als er wegging, war es Nacht. (...)

Luciani wünschte nach diesen wichtigen Entscheidungen sofort mit Kardinal Colombo von Mailand zu telefonieren. Aber Diego Lorenzi, sein Sekretär, erwiderte, man könne ihn nicht vor 8 Uhr 45 erreichen. Das Gespräch fand also statt und betraf die Veränderungen, welche durchzuführen Luciani sich entschlossen hatte.

Nur David Yallop vertraute der kluge Kardinal an: "Er sprach zu mir längere **Zeit** in einem vollkommen normalen Ton, aus dem kein Anzeichen für eine körperliche Erkrankung herauszuhören war. Er war vollkommen gelassen und zuversichtlich. Sein Abschiedswort war: 'Beten **Sie**'." (S.299)

Um 21 Uhr 30 wünschte Albino Luciani seinen Sekretären: "Buona notte. A domani. Se Dio vuole." ("Gute Nacht. Bis morgen, so Gott will.") (...)

SIE TÖTETEN IHN UND BALSAMIERTEN IHN EIN

Zweifelsohne telefonierte auch Kard. Villot an diesem Abend. Gerne möchte man wissen, mit wem. Mit Marcinkus? Sicherlich. Sofern man Gefängnis, einen gewaltsamen Tod oder einen erzwungenen Selbstmord vermeiden wollte, war es für die Mafia entschieden, gegenüber Johannes Paul I. die 'italienische Lösung' unmittelbar anzuwenden. Aber man mußte so vorgehen, daß sich das Verbrechen lohnen würde.

Also: 1.) Der Mord mußte geheim vollzogen werden. Um diesen Zustand der Korruption, der vor der Wahl Lucianis bestand, fortzusetzen, war es erforderlich, den Mörder geheimzuhalten.

2.) Als wirksamste Mordwaffe zeigt sich Gift. Ein Gift, das nach seiner Anwendung nach außen keine Spur hinterläßt. Es gibt mehr als 200 Essenzen dieser Art, eine davon ist Digitalis.

3.) Wer auch immer diejenigen sind, welche den Papst auf diese Weise töten wollen: sie müssen genaue Kenntnisse über die Vorgänge und die Gewohnheiten im Vatikan verfügen.

4.) Sie müssen wissen, daß es keine Autopsie geben wird, wie auch immer die Spuren beschaffen sein sollten, welche vielleicht nach ihrer Tat zurückbleiben würden.

Hier gestatte ich mir eine Abschweifung. Man weiß, daß es kein perfektes Verbrechen gibt. Aber es gibt das bolschewistische Verbrechen, zynisch und ohne Vorsichtsmaßregeln; dessen Hintergrund ist der Terror. Es gibt aber auch - obwohl man davon nicht spricht - das freimaurerische Verbrechen. Es ist dies ein durch Selbstmord, Zufall oder natürlichen Tod vertuschter Mord. Zugleich ist ein Alibi, ein Schema für die Erklärung im voraus bereitet, falls der Zufall oder die Ungeschicklichkeit eine verbrecherische Hand zum Vorschein kommen lassen sollte. Ein unwahrscheinliches Schema, ohne Beweise und Zeugen, das in der Notlage der Täter den Zweifel erregen und die Spuren verwischen soll. Die Macht der Logen legt diese Suggestion den Journalisten, der Polizei und den Behörden vor, die Wahrheit ist für einen Augenblick verdunkelt und erstickt, für gerade die Zeit, die nötig ist, damit das Leben weitergeht und die öffentliche Meinung sich einem aktuellen Gegenstand zuwendet. Später vermag ein Yallop Punkt für Punkt des Verbrechens zu rekonstruieren und die Urheber zu nennen... es ist und bleibt eine alte Geschichte, und im Zweifelsfall bleibt jeder bei seiner Meinung.

Die Ermordung Johannes Pauls I. weist sämtliche Zeichen eines Freimaurermordes auf. Das ist so klar, daß wir es schon am selben Tage empfunden haben und sofort schrieben: "Was ihn tötete, war die Öffnung der Geheimakten Pauls VI." Schließlich sagten wir auf auf unserem 10. Kongreß 1979 - auf diese Angelegenheit zurückkommend - es stimmt (in einem Ton weiser Vorsicht), was wir wußten, und was folglich auch die römischen Autoritäten wissen sollten, daß Johannes Paul I. an einer tödlichen Dosis Digitalis, die er fälschlich als Arznei genommen hatte, starb. In Rom wußte es jeder, der es wissen wollte. Wer seine Ruhe vorzog, hatte die vorbereitete Version zur Hand, also das Freimaureralibi, welches Kard. Villot sofort vorlas und das man uns in den Journalen von gestern, beglaubigt von P. Giovanni Gennari, um die Kurie gegen die Enthüllungen des David Yallop zu verteidigen, wieder auftischte. Gennari: "Der Vorgänger von Johannes Paul II. nahm irrtümlich eine übermäßige Dosis Beruhigungsmittel... Es war dies nach seinem Gespräch mit Kard. Villot, als der Papst sich bezüglich der Dosis seiner Medikamente geirrt hatte..." (OEST-FRANCE, nicht datierte Kürzung, Juli 1984)

Villot: "Was sich ereignet habe, sei ein tragischer Unfall gewesen. Der Papst habe versehentlich eine Überdosis seiner Arznei genommen. Wenn eine Autopsie durchgeführt würde, würde diese zweifelsohne die verhängnisvolle Überdosis belegen. **Niemand** aber würde glauben, daß Seine Heiligkeit einem eigenen Versehen zum Opfer gefallen sei. Manche würden Selbstmord vermuten, andere Mord. So kam man überein, keine Autopsie **machen** zu lassen." (S. 312) Diese Erklärung ist sinnlos. Wie vermag man zu wissen, was der arme Tote tat, allein und ohne sich selbst Rechenschaft zu geben? Sie ist unwahrscheinlich: die Arznei Lucianis, das Effortil, bewirkt selbst bei doppelter und dreifacher Dosierung keinen plötzlichen Tod. Sie ist ehrenrührig: man läßt die Meinung, der arme niedergedrückte Papst habe Selbstmord verübt, langsam durchsickern... Sie ist unhaltbar: Glaubt man an sie, hätte man im Gegenteil alle Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen, damit sich die These von der Ermordung nicht verbreiten und man sich ernsthaft vor den Tribunalen nicht zu entlasten haben würde. Nach der Art, wie Kard. Villot sein Alibi formulierte und vorlegte, kann man erkennen, daß er ein Meister, ja ein Großmeister des Freimaurergeheimnisses war. Er spielte übrigens seine Rolle ohne Verwirrung, mit einer vollendeten Selbstbeherrschung, gegenüber der Kirche und dem Ablauf der Ereignisse.

ER STARB LAUTLOS

Schwester Vincenza betrat das Zimmer um 4 Uhr 45 und sah - entsprechend ihrem Bericht an Yallop - den Papst in seinem Bett "mit einem Ausdruck des Leidens". Sie fühlte ihm den Puls. Dies genügte, um **festzustellen**, daß er soeben gestorben sei, wenn nicht gar vor ihren Augen. Gemäß ihrer, vor einer Gruppe **französischer** Priester keuchend ausgestoßenen Worten am selben Abend, hatte sie ihn in seinem Ankleidezimmer tot aufgefunden (gemäß meinen eigenen Erkundigungen am 6. November 1978). Es erschien sicher, daß der Tod am Morgen erfolgt ist, aber niemand wollte oder konnte dem Papst die Letzte Ölung bedingungsweise spenden. Um 5 Uhr stellte Kard. Villot den Tod fest und begann als der Herr auf illegale, ausschließlich methodische Weise zu handeln. Das setzt kaltes Blut voraus, einen im voraus gefaßten Plan und den festen Willen, die Angelegenheit zwischen tausend Klippen dorthin zu manövrieren, wohin es nötig war. Er steckte das Fläschchen Effortil, das auf dem Nachttischchen stand, in die Tasche, entnahm den verkrampften Händen des Papstes die Notizen über die am Abend vorher beschlossenen Ernennungen und Umbesetzungen, nahm auch die Brille und die Hausschuhe des Papstes, die wahrscheinlich mit Spuren von Erbrochenem besudelt waren. Er wird auch das Testament

des Papstes verschwinden haben lassen. Keiner dieser Gegenstände ist in der Folgezeit wieder gesehen worden.

Er (oder ein Handlanger) telephonierte zur selben Stunde mit den Einbalsamierern, und ein Wagen des Vatikan fuhr ab, um sie zu holen. Ein unglaublicher Fall, genau um 5 Uhr stand dieser vor ihrer Tür.

Der angebliche **Camerlengo** - ich sage angebliche, denn Villots Amtsmacht war mit dem Tod des Papstes erloschen - handelte seitdem gleichsam freibeuterisch.

Der Kardinal **verpflichtete** also die Schwester Vincenza über die Vorgänge zu schweigen und verbot den Sekretären, jemand zu benachrichtigen, bevor er sie hierzu bevollmächtigt habe.

Was ereignete sich nun in den folgenden Stunden? Es bleibt ein Geheimnis. Versuchten die Einbalsamierer das noch warme Antlitz des Toten herzurichten und es zu schminken? Erst um 6 Uhr kam Dr. Buzzonati - und nicht Dr. Fontana, der Oberarzt- und stellte den Tod fest, ohne ein Zertifikat über die Todesursache auszustellen, den er auf einen Myokardinfarkt, der ihn um 23 Uhr des Vortages befallen habe, zurückführte. Eine erfundene Erklärung ohne jeden medizinischen Wert.

Villot begann ab 6 Uhr 30 die **Kardinäle** zu benachrichtigen. Die Einbalsamierer gingen den Sakramenten, den **Kardinälen** und dem Oberarzt vor. Sie waren die Herren des Tages...

Außerhalb des Programmes telephonierte der getreue Sekretär des Papstes, Don Lorenzi, mit seinem persönlichen Arzt, der seine Unruhe teilte und sich entschloß, sich sofort nach Rom zu begeben und die Leiche zu untersuchen. Luciani erfreute sich einer guten Gesundheit. Es ging ihm zu dieser Zeit gut und die Hypothese eines plötzlichen Todes erschien dem Dr. Da Ros unhaltbar.

Außerhalb des Programmes: Der Feldwebel Roggan, der Diensthabende in dieser Nacht, stieß um 6 Uhr 45 im Innenhof mit Marcinkus zusammen - zu einer Stunde und an einem Ort, wo es keinen Grund für seine Anwesenheit gab. Der Gorilla starrte den Schweizer Gardisten an, der ihm den Tod des Papstes gemeldet hatte, im Glauben, ihn mit einer wichtigen Angelegenheit bekannt zu machen.

Der Leichnam wurde - wie es Brauch ist - in den Clementina-Saal gebracht, wohin eine ungeheure Menschenmenge zusammenströmte. Die Besucher am Morgen behielten in ihrem Gedächtnis die verkrampften Züge, das gequälte und schmerzverzerrte Antlitz des Papstes. Nach den mir vorliegenden Quellen kamen um 11 Uhr die Herren des Tages. Man schloß die Türen und sie versuchten - nunmehr schon kalt - den Gesichtsausdruck zu ändern, und zweifelsohne trugen sie Schminke auf. Nun konnte Villot sich mit ihnen - trotz großen Widerstandes ihrerseits - wegen einer überstürzten, illegalen und wirklich ganz speziellen Einbalsamierung, schon an diesem Abend, einigen.

...UND SIE BALSAMIERTEN IHN EIN

Während sich die Gläubigen unter Tränen in der Kapelle zusammendrängten und Töne laut wurden von Männern und Frauen, die an dem Leichnam vorbeigingen, wie diese: "Wer hat das getan? Wer hat ihn ermordet?", wurde man im dritten Geschoß des päpstlichen Palastes mit Fiebereifer unter dem Kommando des sog. Interims-Chef aktiv. Die Schwestern wuschen und putzten. Wozu dieser Eifer, diese Hast? Um die Spuren, die **Fingerabdrücke** zu verwischen? Um das Erbrochene **aufzuwischen**? Die Sekretäre packten die Kleidungsstücke des armen Papstes zusammen und trugen sie hinaus mit samt den Briefen, seinen Notizen, seinen Büchern und der Handvoll seiner persönlichen Erinnerungsstücke. Was für ein Dämon legte sich so eifrig auf die Reste des ersten Märtyrerpapstes der Neuzeit? (Anm.d. Red.: Luciani starb - auch nach der Voraussetzung von de Nantes -, weil er einen Finanzskandal aufdecken wollte, und nicht, weil er den Glauben verteidigte.) Um 18 Uhr waren sämtliche päpstlichen Gemächer (19) vollständig leer, ohne jegliche Einrichtung oder im **entferntesten** mit etwas, was mit dem Pontifikat Laucianis in Verbindung gebracht werden konnte.

Zugleich traf der Interims-Chef der Kirche und des Vatikan-Staates wieder mit den Herren des Tages zusammen, den Brüdern Signoracci, um ihre Arbeit zu leiten und zu überwachen. Sie forderten ohne Zweifel den **Mindestaufschub** von 12 Stunden, um nicht allzusehr gegen das italienische Gesetz zu verstoßen. Aber was für eine einzigartige, ekelhafte Einbalsamierung ließ er sie machen! Niemals in ihrem Leben und niemals in der langen Tradition der Papsteinbalsamierungen hat man jemals so etwas Schreckliches befohlen oder durchgeführt.

"Auf ausdrückliche Anordnung des Vatikan wurden dem Leichnam weder Blut noch

die Eingeweide entnommen. Formalin und andere **Konservierungsstoffe** wurden durch die Gefäßsysteme (Arterien und Venen) in den toten Körper injiziert. Der Hauptgrund dafür, daß der Vorgang drei Stunden in Anspruch nahm, war die kategorische Forderung der Vatikanvertreter, daß dem Toten kein Blut abgezapft werden dürfe. Üblicherweise wird das Blut abgelassen oder mittels einer durch den Körper gepumpten Kochsalzlösung herausgespült." (S.316) Der Grund, warum man im Körper Blut und Eingeweide zurückbehalten hatte, ist ganz offenkundig. Die Brüder Signoracci sind - leider - Leute, die gegen jeden Skrupel und jede Erregung gepanzert sind. Für uns und noch mehr für andere: hier liegt der formelle und hinreichende Beweis vor für die bewußte, freie und aktive Teilhabe des **Kardinal-Staatssekretärs Villot** an der Ermordung des Papstes Johannes Pauls I. "Ein einziger Tropfen Blut des Toten hätte freilich einem Pathologen genügt, um das Vorhandensein von Giftstoffen **festzustellen.**" (S.316)

DAS WAR BEREITS DIE NACHT

"Et erat nox". Es war Nacht, als dies beendet war - um 21 Uhr. Er war die Nacht... Kard. Villot zog sich schließlich kurze Zeit vor Mitternacht zurück, um schlafen zu gehen. Er hatte gut gearbeitet. 16 Stunden nach seinem sonderbaren Tod war Johannes Paul I. nicht mehr als nur eine Erinnerung... dort, wo er am Vorabend noch regiert hatte (...). Der Leichnam ist einbalsamiert, eine Autopsie ausgeschlossen. Seine Zimmer gewaschen, gereinigt, versiegelt, keine Untersuchung, keine Kommission kann zu etwas führen. Seine Habe, seine Papiere verschwunden, man wird weder Beweise noch Indizien bekommen. So wütet die Freimaurerei.

Am folgenden Tag begann die letzte Phase dieses Mordes. Nachdem man den Körper vergiftet hatte, um ihn ohne Aufsehen zu töten, begann man die Erinnerung an ihn zu beschmutzen, (...) um so die Erinnerung auszulöschen. "Die Römische Kurie wollte und will die **Welt** glauben machen, Albino Luciani sei ein Mann von schlichtem, ja einfältigem Verstand gewesen, ein schwer kranker Mann zudem, dessen Wahl ein bedauerlicher '**Betriebsunfall**' gewesen sei und über dessen Tod die Kirche im Grunde froh sein könne. Hinter diesem blauen Dunst hoffen sie, die Wahrheit verborgen halten zu können." (S.342)

Übrigens näherte sich das nächste Konklave sehr schnell. "Dafür hatte eine kleine Gruppe von **Kardinälen** gesorgt... Das Denken der **Kardinäle** begann sich auf die **Frage** zu richten, wer Nachfolger von Johannes Paul I. werden sollte, und auf die damit zusammenhängenden Intrigen und Absprachen." (S.335) Der Kardinal Benelli vertraute David Yallop an, daß die Kurie sofort das nächste Konklave vorbereite und man einen kurialen Papst wolle.

Dies könnte eine andere Geschichte sein. In Wirklichkeit war es aber der gleiche Kampf der 'Kurie', d.h. der uns bekannten Mafia, gegen das Schicksal, und das war der gleiche Kampf 'wider Gott und Seinen Gesalbten' (Ps. 2), der weiterging. Was hätte es ihnen genützt, Johannes Paul I. zu töten, wenn nun ein Benelli gewählt werden würde? Die Mafia, die Vatikan GmbH., die Banco Ambrosiano, die Loge P2 mußten sich im Einvernehmen mit der Via Archimede - wie anlässlich der Organisation der Wahl von Gianbattista Montini 1963 - damit **beschäftigen**, möglichst schnell einen annehmbaren Kandidaten zu ernennen. Es müßte um jeden Preis darum gehen, einen 'guten' Papst zu kreieren.

(Fortsetzung folgt)

* *

IN EIGENER SACHE:

Wegen intriganter Einflußnahme auf die Fortführung eines längerfristigen **wissenschaftlichen** Forschungsvorhabens, bei dem ich bislang als Mitarbeiter angestellt war, wurde dieses nicht weiter gefördert. Seit dem 1. Oktober 1984 bin ich deswegen arbeitslos. Für gezielte Hinweise hinsichtlich einer Bewerbung im Verlagswesen, im **wissenschaftlichen** Bereich, im kulturellen Bereich der Kommunen oder bei Akademien wäre ich sehr **dankbar**.

Eberhard Heller

Anna-Dandlerstr. 5/II

D - 8000 - M Ü N C H E N 60

"DIE LÄSTERUNG DES GEISTES WIRD NICHT VERGEBEN WERDEN" (Mt 12/31B).

von

H.H. Pater August Groß

(in abgeänderter Form bereits in KE| erschienen)

Am dritten Sonntag in der Fastenzeit hören wir aus dem Evangelium nach Lukas:

Einmal trieb er einen Dämon aus, der stumm war. Als der Dämon ausgetrieben war, konnte der Stumme reden, so daß sich die Volksscharen verwunderten. Einige von ihnen aber sagten: "Durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus" (Lk 11,14).

Das Matthäusevangelium berichtet ausführlicher von diesem Ereignis oder von einem ähnlichen Fall. Daraus wird klar, wer dies behauptet, und aus welchem Grund:

Da brachte man ihm einen Besessenen, der blind und stumm war. Und er heilte ihn, so daß der Stumme reden und sehen konnte. Da gerieten die Volksscharen außer sich und sagten: "Ist dieser etwa der Sohn Davids?" ("Sohn Davids" ist ein Titel des Messias). Als das die Pharisäer hörten sagten sie: "Der treibt die Dämonen nur durch Beelzebul, den Fürsten der Dämonen, aus" (Mt 12,22-24, Text in Klammern von mir).

Die Leute kommen also, wie auch bei anderen Wundern Jesu, auf den richtigen Gedanken, daß Jesus der Messias sein könne. Würde daraus eine sichere Erkenntnis, dann stünden diese Pharisäer bald ohne Bewunderer und Anhänger da. Denn sie wollen Jesus nicht als Messias. Sie erwarten einen Messias, der ihre Frömmigkeit lobt und sie in Spitzenpositionen des messianischen Reiches beruft. Jesus aber entlarvt ihre eingebildete Gerechtigkeit als heuchlerische und gottlose Selbstgerechtigkeit. Anstatt sich zu bekehren, steigern sie ihre Heuchelei. Angeblich aus Sorge um die wahre Gottesverehrung behaupten sie, daß Jesus Gott 'lästere', indem er durch Krankenheilungen am Sabbat und Verletzung der 'Reinheitsgebote' 'Gesetz und Propheten' mißachte und sogar im 'Bunde mit Beelzebul¹ sei.

Auf den letzteren Vorwurf eingehend, beweist Jesus, daß ihre Behauptung widersinnig ist und der Religion widerspricht, in der die Pharisäer vorgeben, Autoritäten zu sein:

"Wenn aber der Satan den Satan austreibt, dann ist er mit sich selbst entzweit. Wie soll dann sein Reich Bestand haben? Wenn ich aber durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne (die jüdischen Exorzisten, 'Söhne' des eigenen Volkes) (sie) aus? Darum werden sie eure Richter sein" (Mt 12,26+27).

Danach spricht Jesus von der Sünde der "Lästerung des Geistes":

"Darum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, die Lästerung des Geistes aber wird nicht vergeben werden. Und wer ein Wort wider den Menschensohn sagt, dem wird vergeben werden; wer aber wider den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt" (Mt 12,31+32).

Wie ist dieses Wort des Herrn zu verstehen? Mit "Menschensohn", was soviel bedeutet wie einfach 'Mensch', meint Jesus sich selbst, den selbst Gutwillige zunächst für den "Sohn Josephs" (Lk 3,23) halten müssen, da das Geheimnis seines Ursprungs ihnen noch nicht geoffenbart ist. Wenn die Pharisäer von Jesus sagen: "Seht den Schlemmer und Trinker, den Freund (Kumpen) der Zöllner und Sünder" (Mt 11,19), dann lästern sie zunächst 'nur' den 'Menschen Jesus'. Es gibt Menschen, die Schlemmer und Trinker sind. Es ist also möglich, einen Menschen irrtümlich für einen solchen zu halten. Das ist durch bessere Erkenntnis korrigierbar. Wider besseres Wissen über einen Mensch so zu urteilen, ist ein Unrecht. Das kann man bereuen und wiedergutmachen. Dann wird einem die Schuld vergeben.

"DIE LÄSTERUNG DES GEISTES WIRD NICHT VERGEBEN WERDEN" (Mt 12,31b).

von

H.H. Pater August Groß

(in abgeänderter Form bereits in KE| erschienen)

Am dritten Sonntag in der Fastenzeit hören wir aus dem Evangelium nach Lukas:

Einmal trieb er einen Dämon aus, der stumm war. Als der Dämon ausgetrieben war, konnte der Stumme reden, so daß sich die Volksscharen verwunderten. Einige von ihnen aber sagten: "Durch Beelzebul, den Obersten der Dämonen, treibt er die Dämonen aus" (Lk 11,14).

Das Matthäusevangelium berichtet ausführlicher von diesem Ereignis oder von einem ähnlichen Fall. Daraus wird klar, wer dies behauptet, und aus welchem Grund:

Da brachte man ihm einen Besessenen, der blind und stumm war. Und er heilte ihn, so daß der Stumme reden und sehen konnte. Da gerieten die Volksscharen außer sich und sagten: "Ist dieser etwa der Sohn Davids?" ("Sohn Davids" ist ein Titel des Messias). Als das die Pharisäer hörten sagten sie: "Der treibt die Dämonen nur durch Beelzebul, den Fürsten der Dämonen, aus" (Mt 12,22-24, Text in Klammern von mir).

Die Leute kommen also, wie auch bei anderen Wundern Jesu, auf den richtigen Gedanken, daß Jesus der Messias sein könne. Würde daraus eine sichere Erkenntnis, dann stünden diese Pharisäer bald ohne Bewunderer und Anhänger da. Denn sie wollen Jesus nicht als Messias. Sie erwarten einen Messias, der ihre Frömmigkeit lobt und sie in Spitzenpositionen des **messianischen Reiches beruft**. Jesus aber entlarvt ihre eingebildete Gerechtigkeit als heuchlerische und gottlose Selbstgerechtigkeit. Anstatt sich zu bekehren, steigern sie ihre Heuchelei. Angeblich aus Sorge um die wahre Gottesverehrung behaupten sie, daß Jesus Gott **'lästere'**, indem er durch Krankenheilungen am Sabbat und Verletzung der **'Reinheitsgebote'** **'Gesetz und Propheten'** mißsachte und sogar im **'Bunde mit Beelzebul'** **sei**.

Auf den letzteren Vorwurf eingehend, beweist Jesus, daß ihre Behauptung widersinnig ist und der Religion widerspricht, in der die Pharisäer vorgeben, Autoritäten zu sein:

"Wenn aber der Satan den Satan austreibt, dann ist er mit sich selbst entzweit. Wie soll dann sein Reich Bestand haben? Wenn ich aber durch Beelzebul die Dämonen austreibe, durch wen treiben dann eure Söhne (die jüdischen Exorzisten, 'Söhne' des eigenen Volkes) (sie) aus? Darum werden sie eure Richter sein" (Mt 12,26+27).

Danach spricht Jesus von der Sünde der "Lästerung des Geistes":

"Darum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden, die Lästerung des Geistes aber wird nicht vergeben werden. Und wer ein Wort wider den Menschensohn sagt, dem wird vergeben werden; wer aber wider den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen **Welt**" (Mt 12,31+32).

Wie ist dieses Wort des Herrn zu verstehen? Mit "Menschensohn", was soviel bedeutet wie einfach **'Mensch'**, meint Jesus sich selbst, den selbst Gutwillige zunächst für den "Sohn Josephs" (Lk 3,23) halten müssen, da das Geheimnis seines Ursprungs ihnen noch nicht geoffenbart ist. Wenn die Pharisäer von Jesus sagen: "Seht den Schlemmer und Trinker, den Freund (Kumpan) der Zöllner und Sünder" (Mt 11,19), dann lästern sie zunächst 'nur' den 'Menschen Jesus'. Es gibt Menschen, die Schlemmer und Trinker sind. Es ist also möglich, einen Menschen irrtümlich für einen solchen zu halten. Das ist durch bessere Erkenntnis korrigierbar. Wider besseres Wissen über einen Mensch so zu urteilen, ist ein Unrecht. Das kann man bereuen und wiedergutmachen. Dann wird einem die Schuld vergeben.

Die Pharisäer lästern aber nicht nur wider besseres Wissen den Menschen Jesus wegen eines menschlichen Tuns. Sie gehen so weit, sein Werk, das eindeutig kraft der Heiligkeit Gottes geschieht, dem Satan zuzuschreiben.

Über die Heiligkeit Gottes aber können die Pharisäer, welche die Offenbarung Gottes kennen und anzuerkennen behaupten, nicht in einem entschuldbaren Irrtum sein, so wie man über die Tugendhaftigkeit eines bestimmten Menschen schuldlos irren kann. Ihr Urteil kann nur aus Bosheit stammen.

Ein solcher Abgrund der Bosheit entsteht in einem Menschenherzen nicht in einem Augenblick. Diese Pharisäer müssen sich von Bosheit zu immer größerer Bosheit entwickelt haben, schon lange und sehr oft der Gnade Gottes widerstehend. Gewiß kann Gott in seiner Allmacht auch den größten Sünder bekehren. Seine Allmacht ist aber in seiner Vorsehung untrennbar mit seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verbunden. Ist das Maß der in Barmherzigkeit gewährten und zur Bekehrung ausreichenden Gnadenanregungen ausgeschöpft, so fordert die Gerechtigkeit als den Beginn der Strafe, solche Menschen endgültig der Bosheit ihres Herzen zu überlassen.

Das gilt auch für die Ewigkeit: "An der Stelle, wohin der Baum fällt, da bleibt er liegen" (Prd 11,3). Deswegen ist die Strafe für ihre Bosheit im Jenseits eine ewige Strafe und nicht eine zeitlich begrenzte Sühne- und Besserungsstrafe. Das ist der Sinn der Worte des Herrn:

"Darum habe ich euch gesagt, daß ihr in euren Sünden sterben werdet" (Jo 8,24). Und: "Wer aber gegen den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser noch in der zukünftigen Welt" (Mt 12,32).

Hat es Lästerungen Gottes wie die der Pharisäer nur zu der Zeit gegeben, als Jesus 'im Fleisch' unter den Menschen weilte? Leider mußten wir in **jüngster** Zeit hören und lesen, daß der Geist der Wahrheit mit folgenden Worten gelästert wird (Übersetzung und Hervorhebungen von mir):

"Dasselbe, wenn auch anders und mit den zu machenden Unterscheidungen, ist zu sagen zu der Bemühung, sich denen anzunähern, welche nichtchristliche Religionen vertreten (qui religiones non Christianas repraesentant), durch Gespräche, Gemeinsamkeit (communicando), gemeinsames Gebet (simul orando), Suche nach den Reichtümern der menschlichen Religiösität, die, wie wir wohl wissen, auch den Anhängern dieser Religionen nicht fehlen. Beschämt vielleicht nicht manchmal die feste (beharrliche, standhafte) Überzeugung der Bekenner nichtchristlicher Religionen - die ja auch vom Geist der Wahrheit ausgeht, der außerhalb der sichtbaren Grenzen des mystischen Leibes wirkt - die Christen, die oft so geneigt sind, an den von Gott geoffenbarten und von der Kirche verkündeten Wahrheiten zu zweifeln, und so begierig, die Grundsätze der Morallehre aufzuweichen und den Weg zu bahnen für die Erlaubnis, auf ethischem Gebiet alles zuzulassen?"

Diese Gotteslästerung wird von einem Mann vorgetragen, der sich 'Papst Johannes Paul II.' nennt, und von Unwissenden auch dafür gehalten wird. Er spricht so in seiner ersten Enzyklika "Redemptor hominis" vom 4. März 1979 im letzten Abschnitt des Kapitels über den **Ökumenismus**, der von der 'ökumenischen Gemeinschaft der Kirche mit den Nichtchristen' handelt. Untersuchen wir, was für eine Lehre über die Offenbarung Gottes **diesem Ökumenismus** der Enzyklika zugrunde liegt.

Der Autor der Enzyklika befiehlt den Katholiken zur '**ökumenischen Annäherung**' an die Nichtchristen "Gemeinsamkeit", z.B. "gemeinsames Gebet". Man nennt so etwas "**Communicatio in sacris**", "tätige Teilnahme von Katholiken an Kulthandlungen von Nichtkatholiken".

Der Autor erklärt nicht, wie das möglich sein soll. Er hält es offenbar für 'die selbstverständlichste Sache der Welt'. Früher galt das als ein Zeichen des Glaubensabfalls. War das ein Irrtum? Ein tödlicher Irrtum für die Christen, die sich weigerten, dem römischen Kaiser als Repräsentanten der obersten Staatsgottheit, den aufsteigenden Weihrauch, Sinnbild der An-

betung, darzubringen? Waren sie Opfer eines falschen Glaubensverständnisses? Früher galt es als Gebot Gottes: "Du sollst keine anderen Götter neben mir haben" (Ex 20,3), d.h. du sollst nicht außer mir auch noch 'andere Götter' verehren.

Das ist auch einsichtig. Das 'Gesetz des Glaubens' ist 'Gesetz für das Beten'. Gebet ist begründet im Glauben an Gott; Anrede, Sinn und Inhalt der Gebete ist begründet in der Glaubenslehre über Gott. Gemeinsames Beten ist also die gemeinsame 'Praktizierung' (vgl. die Formulierung 'praktizierender Katholik') einer gemeinsamen Religion. Ein Katholik, der gemeinsam mit Nichtchristen betet, muß aus der Voraussetzung handeln, daß die Nichtchristen ebenso wie die Katholiken an den wahren Gott glauben, daß auch die nichtchristlichen Religionen, ebenso wie die katholische Religion, von Gott übernatürlich geoffenbarte, wahre Religionen sind. Das ist aber die Leugnung der grundlegenden Wahrheit der katholischen Religion, daß sie die einzige von Gott geoffenbarte, die einzig wahre und deshalb auch die einzige von Gott gewollte Religion ist.

Die logische Grundlage gemeinsamen Betens mit Nichtchristen ist also gänzlicher Abfall von der wahren Religion durch Indifferentismus, d.i. Nichtunterscheidung der wahren Religion von falschen Religionen. Die Pharisäer waren der Lästerung des Geistes schuldig, indem sie Werke des Heiligen Geistes dem Satan zuschrieben. Der Autor der Enzyklika ist der Lästerung des Geistes der Wahrheit schuldig, indem er Religionen Gott zugeschreibt, die nicht göttlichen Ursprungs sind, eher vom "Vater der Lüge" und "Menschenmörder von Anbeginn" (vgl. Jo 8,44) ausgehen, da sie über Gottes Wesen und Wirken Irrtümer lehren!

Ist es vielleicht falsch und ungerecht, dem Befürworter gemeinsamen Betens zu unterstellen, er müsse dann auch gemeinsame Gläubigkeit und gemeinsame Glaubenslehre voraussetzen? Untersuchen wir, was der Autor selbst im folgenden Satz über die nichtchristlichen Religionen aussagt.

Wegen der Wichtigkeit dieses Satzes sei der Originaltext zitiert:

Nonne interdum firma persuasio non Christianas religiones profitentium - quae et ipsa procedit a Spiritu veritatis, extra fines aspectabiles Corporis mystici operante - forsitan confundat Christianos, ad dubitandum de veritatibus a Deo revelatis et ab Ecclesia nuntiatis saepe tam proclives ac tam pronos ad infirmanda principia doctrinae moralis et ad aperiendam viam licentiae cuncta in re ethica permittendi? ("Ioannis Pauli PP.II Summi Pontificis Litterae Encyclicae", Libreria editrice Vaticana, MCMLXXIX, pag.13).

Der Satz beginnt mit "nonne" ("nicht"), das eine rhetorische Frage einleitet, d.h. eine Behauptung in Form einer Frage, die der Leser bei sich selber mit "Ja, so ist es!" zu beantworten hat. Der rhetorische Fragesinn von 'nonne' ist noch verstärkt durch "forsitan", "vielleicht": "Beschämt vielleicht nicht ..?" - "Allerdings!" Der Sinn der Aussage dürfte damit klar sein. Uns interessiert nicht, ob Nichtchristen tatsächlich mit größerer Festigkeit glauben als Christen, womit wir, entgegen allgemeinem und falschem Sprachgebrauch, immer Katholiken meinen. Es muß aber - außerhalb unseres Themas - bemerkt werden, daß die ungläubigen 'Christen' sich gewiß wegen ihres Unglaubens schämen sollten. Nicht aber vor 'gläubigen' Nichtchristen. Denn deren Gläubigkeit kann für Christen nicht Vorbild sein, da sie nicht vernunftgemäß ist.

Dagegen ist die wahre christliche Gläubigkeit vernunftgemäß. Es ist nämlich an den Wundern, welche die christliche Religion ständig begleiten, mit der Vernunft erkennbar, daß sie wirklich und nicht nur vermeintlich von Gott geoffenbart ist.

Die offizielle deutsche Übersetzung grade dieser Stelle ist sehr merkwürdig. - Anscheinend auch andere offizielle Übersetzungen. - Deswegen soll hier auf einige Formulierungen dieser Übersetzung eingegangen werden. Wir lesen da (Hervorhebung von mir):

Geschieht es nicht manchmal, daß die starken religiösen Überzeugungen der Anhänger der nichtchristlichen Religionen - Überzeugungen, die auch

schon vom Geist der Wahrheit berührt worden sind, der über die sichtbaren Grenzen des Mystischen Leibes hinaus wirksam ist - die Christen beschämen, die ihrerseits oft so leichtfertig die von Gott geoffenbarten und von der Kirche verkündeten Wahrheiten in Zweifel ziehen und so sehr dazu neigen, die Grundsätze der Moral aufzuweichen und dem ethischen Permissivismus die Wege zu öffnen? ("Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls" 6, S.12; Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz).

"Überzeugungen" entspricht nicht dem Originaltext. Vermutlich wollte man dadurch Übereinstimmung zur Mehrzahl "Bekenner" herstellen. Das ist aber falsch. In Übereinstimmung mit der Tatsache, daß jeder der Bekenner eine Überzeugung von einer Religion hat, muß man den Satzteil logisch richtig so formulieren: "Beschämt vielleicht nicht manchmal die feste Überzeugung der Bekenner einer (unbestimmter Artikel) nichtchristlichen Religion .." Doch das sind Probleme der Sprachlogik und nicht solche der wahren Religion. - Obwohl vielleicht die unlogische Ausdrucksweise des Autors und noch mehr die des Übersetzers bezeichnend ist. -

Jetzt bleibt noch die Frage, ob die Übersetzung des entscheidenden ersten Teiles des Satzes wenigstens sinngemäß richtig ist. Am auffälligsten ist, daß "procedit" mit "berührt worden sind" übersetzt wird. Der Plural kommt dabei von dem eben besprochenen Plural "Überzeugungen". Aus dem lateinischen Credo der Hl. Messe weiß jeder, daß "qui ex Patre Filioque procedit" in deutscher Sprache heißt: "Der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht". Steht jetzt in den neusten liturgischen Büchern für die 'Mahlfeier' in deutscher Sprache: "Der aus dem Vater und dem Sohn berührt worden ist"?

Zwischen "ausgehen von" und "berührt werden" besteht nicht einmal irgend eine Sinnverwandtschaft. Die Ursächlichkeit ist verschieden. Was "ausgeht von" jemandem oder von etwas, ist ganz von dem bestimmt, von dem es ausgeht. Durch "Berührung" wird etwas, das schon besteht, und zwar u.U. durch eine andere Ursache als die "berührende", allenfalls irgendwie verändert.

Nun ist es unmöglich, daß der/die Übersetzer und die Bischöfe insgesamt nicht wüßten, was "procedit" auf Deutsch heißt. Man hat also absichtlich falsch übersetzt. Aber welchen Sinn hat die Aussage, eine "Überzeugung", ein "Überzeugtsein" sei vom Geist der Wahrheit "berührt" worden. Wer es weiß, melde sich! Wollte man das falsche 'päpstliche' "hervorgeht von" durch ein vermeintlich richtiges "berührt worden sind" ersetzen? Oder wollte man nur einen mißverständlichen Ausdruck durch einen eindeutigen ersetzen? Im zweiten Fall hätte man das Gegenteil getan. Im ersten Fall hätte man die Gotteslästerung nicht beseitigt. Denn, was auch gemeint und bezweckt sein mag, ob gesagt wird "vom Geist der Wahrheit geht aus" oder "von ihm sind berührt worden", in beiden Fällen wird gesagt, Gott bewirke die feste Überzeugung von der Wahrheit religiöser Irrtümer. Es wird ja gesagt, daß er außerhalb der sichtbaren Grenzen des mystischen Leibes wirke. Es bleibt also in der offiziellen deutschen Übersetzung die Lästerung des Geistes der Wahrheit.

Oder handelt es sich gar nicht um religiöse Irrtümer? Das ist tatsächlich gemeint! Es wird ja gesagt, daß die feste Überzeugung der Nichtchristen gleichfalls vom Geist der Wahrheit ausgehe, der außerhalb der sichtbaren Grenzen des mystischen Leibes wirke. Was ist wem gleich? Das "außerhalb" weist die Antwort. Das Wirken des Geistes ist außerhalb der sichtbaren Grenzen des mystischen Leibes gleich dem Wirken innerhalb dieser Grenzen.

Nun ist die feste Überzeugung der Christen ihre von Gott geschenkte Gläubigkeit, die übernatürliche Glaubensgnade. Von Lehren, die für den Menschen einsichtig sind, kann er sich durch seinen eigenen Verstand überzeugen. Die Lehren der wahren Religion aber sind übernatürlich. Sie betreffen Gottes übernatürliches, d.h. alle geschaffenen Wesen unendlich überragendes und deshalb auch dem Verstand der Geschöpfe unerreichbares, Wesen und Wollen. Z.B. seine Dreieinigkeit und die Berufung der geistigen Geschöpfe zur Anschauung Gottes. Selbst die Aussagesätze in menschlicher Sprache, in denen Gott sein Wissen offenbart, sind für Menschen nicht einsichtig. Nur glaubend, eine Aussage für wahr haltend, kann der Mensch sie in seine Erkenntniskraft, den Verstand, aufnehmen. Und auch das nur, indem Gott den Verstand des Menschen zu dieser übernatürlichen Leistung befähigt. Das

Überzeugtsein ist also eine ungeschuldete (es ist unmöglich, daß Gott jemandem etwas schulde) Gabe Gottes, eben die übernatürliche Glaubensgnade. - Die Möglichkeit zu glauben, bekommen alle, denen der wahre Glaube verkündigt wird. Wenn daraus keine Wirklichkeit wird, liegt dieses Versagen allein am Menschen. -

Der Verfasser der Enzyklika lehrt nun, daß Gott dies gleichfalls in den **Nichtchristen** wirke. Ihre feste Überzeugung wäre also gleichfalls übernatürliche Glaubensgnade. Und diese hätte keinen Sinn, wenn nicht gleichfalls als Befähigung, eine gleichfalls übernatürliche Offenbarungslehre zu glauben.

Die Aussage über "die feste Überzeugung" der Nichtchristen hat dieselbe Voraussetzung wie die über "gemeinsames Beten": Alle nichtchristlichen Religionen sind von Gott geoffenbart, übernatürlich und, selbstverständlich, wahr.

Vielleicht wendet man ein, daß dies nicht wörtlich in der Enzyklika stehe. Es sei nicht zulässig, sie an dem zu messen, was einschlußweise ausgesagt sei. Nun, was wörtlich gesagt wird, ist deutlich genug unkatholisch. Außerdem ist ohne diese Methode, eine Aussage im Zusammenhang mit anderen Aussagen zu sehen, ein gründliches Verständnis irgendeines Textes unmöglich. Das gilt z.B. auch für die Glaubenslehre. Ohne dieses Verfahren gäbe es keine Dogmenentwicklung. Wenn jemand sich als katholisch ausgibt, wie der Verfasser der Enzyklika, dann ist es nicht falsch oder unfair, katholische Glaubenslehren heranzuziehen, um im Licht des wahren Glaubens nicht nur zu verstehen, daß dessen Aussagen falsch sind, sondern auch, warum sie falsch sind, d.h. welcher Grundirrtum vorausgeht.

Die Lehre der Enzyklika ist natürlich nicht eine nur persönliche Meinung ihres Autors. Sie ist enthalten in der "Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen" ("Nostra aetate"). Sie wurde verfaßt von einer Versammlung, die sich "**II. Vatikanisches Konzil**" nannte, und von Unwissenden auch dafür gehalten wird.

Auch das Konzil hat diese Lehre nicht selbst erfunden, wohl als eine Lehre der Kirche. Das zeigen folgende Worte Papst Pius' XI. in der Enzyklika "**Mortalium animos**" vom **6. Januar** 1928 (Hervorhebungen von mir):

Wohl zu keiner anderen Zeit hat die Herzen der Menschen ein solcher Eifer ergriffen, das Band der brüderlichen Verbundenheit, durch das wir alle auf Grund unseres gleichen Ursprungs und der gleichen Natur miteinander verknüpft und verkettet sind, zu bestärken und zum Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft immer weiter auszudehnen, als wir in es in unseren Tagen beobachten können.

Die Völker genießen noch nicht in vollem Maß die Segnungen des Eriedens. .. Andererseits zweifelt niemand mehr an der Einheit des Menschengeschlechtes. So versteht man leicht, weshalb so viele den lebhaften Wunsch hegen, die Völker möchten, bewogen durch ihre gemeinsame brüderliche Verbundenheit, die Bande ihrer gegenseitigen Zusammengehörigkeit von Tag zu Tag enger knüpfen.

Ganz ähnlich wollen nun einige auch auf dem Gebiet vorgehen, das der von Christus dem Herrn festgelegten Ordnung des Neuen Bundes unterliegt. Durch die Erkenntnis der Tatsache, daß es nur sehr wenige Menschen gibt, denen jeder religiöse Sinn abgeht, glauben sie sich zu der Hoffnung berechtigt, es werde sich bei aller Verschiedenheit der Völker in den religiösen Ansichten doch ohne Schwierigkeit eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis gewisser Wahrheiten als gemeinsamer Grundlage des religiösen Lebens erreichen lassen.

Zu diesem Zweck halten sie vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Konferenzen, Versammlungen und Vorträge, zu denen sie alle ohne Unterschied zur Aussprache einladen: Heiden jeder Art und Christen, und endlich auch jene, die unseliger Weise von Christus abgefallen sind oder die seine göttliche Natur und seine göttliche Sendung erbittert und hartnäckig bekämpfen.

Derartige Versuche können von den Katholiken in keiner Weise gebilligt werden. Sie gehen ja von der falschen Meinung jener aus, die da glauben, alle Religionen seien gleich gut und lobenswert, weil alle, wenn auch in verschiedenen Formen, doch gleichermaßen dem uns angeborenen und natürlichen Sinn Ausdruck geben, durch den wir nach Gott verlangen und uns seiner Oberherrschaft gehorsam unterwerfen.

Die Vertreter solcher Ansichten sind nun nicht nur in Irrtum und Selbsttäuschung befangen, sondern sie lehnen auch die wahre Religion ab, indem sie ihren Begriff verfälschen. Auf diese Weise kommen sie Schritt für Schritt zum Naturalismus und Atheismus.

In "Nostra aetate" (zitiert nach **Rahner-Vorgrimler** "Kleines Konzilskompendium". Hervorhebungen von mir) lesen wir:

In unserer Zeit, da sich das Menschengeschlecht von Tag zu Tag enger zusammenschließt und die Beziehungen unter den verschiedenen Völkern sich mehren, erwägt die Kirche mit umso größerer Aufmerksamkeit, in welchem Verhältnis sie zu den nichtchristlichen Religionen steht. Gemäß ihrer Aufgabe, Einheit und Liebe unter den Menschen und damit auch unter den Völkern zu fördern, faßt sie vor allem das ins Auge, was den Menschen gemeinsam ist und sie zur Gemeinschaft untereinander führt.

Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; •

Wie man sieht, sind das die gleichen Gedankengänge wie sie zu Zeiten Papst **Pius'** XI. vorgetragen wurden. Beteiligung der Kirche an den Einheits- und Friedensbemühungen auf dem Gebiet, "das der von Christus dem Herrn festgelegten Ordnung des Neuen Bundes unterliegt".

Der Text des letzten Zitates wird fortgesetzt mit der vermeintlich theologischen Begründung für die Einheitsbemühungen:

auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen, ...

Zu den "Heilsratschlüssen" findet sich in einer Fußnote des Textes von Rahner-Vorgrimler ein Hinweis auf 1 Tim 2,4: "Gott .., der will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen." Man könnte dem hinzufügen **Röm** 3,29-30: "Oder ist Gott etwa nur Gott der Juden und nicht auch der Heiden? Gewiß auch der Heiden. Es ist ja nur der eine Gott der rechtfertigt: die beschnittenen Juden auf Grund des Glaubens und die unbeschnittenen Heiden durch den Glauben."

Das Konzil mißverstehet diese Aussagen auf merkwürdige Weise. Aus der, etwas abgewandelten, Aussage des Paulus: "Der Gott der Christen ist auch der Gott der Nichtchristen und beide werden gerechtfertigt (von Gott zu Gerechten gemacht) durch den Glauben (an Jesus Christus)", macht das Konzil sozusagen: "Der Gott der christlichen Religion ist auch der Gott der nichtchristlichen Religionen" und "die Christen wie die Nichtchristen werden gerechtfertigt durch jeweils ihren Glauben".

In der "Dogmatischen Konstitution über die Kirche" (Lumen gentium) wird über das Heil derer gesprochen, die nicht zur Kirche gehören:

Diejenigen endlich, die das Evangelium noch nicht empfangen haben, sind auf das Gottesvolk auf verschiedene Weise hingeordnet. In erster Linie das Volk, dem der Bund und die Verheißungen gegeben worden sind.

In "Nostra aetate" wird das Thema wieder aufgegriffen:

Bei ihrer Besinnung auf das Geheimnis der Kirche gedenkt die Heilige Synode des Bandes, wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist. So anerkennt die Kirche Christi, daß nach dem Heilsgeheimnis Gottes die Anfänge ihres Glaubens und ihrer Er-

wählung sich schon bei den Patriarchen, bei Moses und den Propheten finden.. Denn die Kirche glaubt, daß Christus, unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide sich vereinigt hat..

So weit, so gut, scheint es. Das Konzil folgert daraus:

Da also das Christen und Juden gemeinsame geistliche Erbe so reich ist, .. Im Bewußtsein des Erbes, das sie (die Kirche) mit den Juden gemeinsam hat, ..

Es wird aber auch, und zwar richtig gesagt:

Wie die Schrift bezeugt, hat Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt, und ein großer Teil der Juden hat das Evangelium nicht angenommen, ja nicht wenige haben sich seiner Ausbreitung widersetzt.

Trotzdem sollen die jetzigen Juden, die ja auch das Evangelium nicht angenommen haben - und mit denen will man ja 'Einheit' -, mit den Christen den Alten Bund Gottes gemeinsam haben? Das Konzil verschweigt, was Jesus zu den ungläubigen Juden sagt:

Denn wenn ihr dem Moses glauben würdet, würdet ihr auch mir glauben. Denn von mir hat jener geschrieben. Wenn (Da) ihr aber seinen Schriften nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Worten glauben?! (Jo 5,46f).

Aber was kümmert schon das Konzils ein Wort des Herrn?! Auf diejenigen, die das Konzil 'gemacht' haben, trifft auch zu, was der Herr zu eben diesen ungläubigen Juden gesagt hat:

Warum versteht ihr meine Sprache nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes. Deshalb hört ihr nicht, weil ihr nicht aus Gott seid (Jo 8, 43.47).

In "Lumen gentium" lesen wir:

Der Heilswille umfaßt aber auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslim, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird.

Diese Aussage ist haarsträubend! Die Muslim: "Unsere Brüder im Glauben"! Wie oft mußten wir das aus 'päpstlichem Munde' hören! Da hat Mohammed bei Christen und/oder Juden etwas von Abraham und dem einen Schöpfergott aufgeschnappt und trägt eine ihm angeblich von diesem Gott geoffenbarte Lehre vor, in der auch Abraham als erster Prophet vorkommt. Ihm glauben schließlich die arabischen Stämme und im Laufe der Zeit auch viele andere Völker. Jetzt glaubt ihm sogar ein 'Konzil der katholischen Kirche', daß Abraham der 'Vater' des islamischen Glaubens sei, d.h. der Erste in der Reihe der Empfänger der Offenbarung Gottes, die er mit den Offenbarungen an Mohammed (569- 632 nach Christi Geburt!) vollendet habe!

Dabei sagt das Konzil selbst in "Nostra aetate":

"Jesus, den sie allerdings nicht als Gott anerkennen, verehren sie doch als Propheten .." (Wie erfreulich für die Konzilskirche!!)

Es wird aber nicht gesagt, daß sie das deswegen nicht tun, weil sie in ihrem 'Offenbarungsbuch' lesen:

"Einhunderzwölfte Sure". "Die Verehrung Gottes in unverfälschter Reinheit": "Im Namen Allahs (Allah=Gott), des Erbarmers, des Barmherzigen!": "Sprich (der 'Prophet' Mohammed ist gemeint): "Er ist der eine, Allah, der Alleinige; er zeugt nicht und wird nicht gezeugt, und keiner ist ihm gleich."

Das ist gegen die Christen gesagt. Weil Mohammed an der wirklichen Glaubenslehre nicht interessiert war, sondern selbst Religionsgründer werden wollte, warf er nach eigenem Gutdünken die Begriffe von Trinität und Inkarnation, also 'Gottvater', 'Sohn Gottes', 'Gottesmutter', durcheinander und verwarf dann diese angebliche Lehre der Christen als Polytheismus.

Was wird über die Religionen der übrigen Nichtchristen gesagt? Hören wir zuerst wieder "Lumen gentium", Art.16:

Was sich nämlich an Gutem und Wahrem bei ihnen findet, wird von der

Kirche als Vorbereitung für die Frohbotschaft und als Gabe dessen geschätzt, der jeden Menschen erleuchtet, damit er schließlich das Leben habe.

Was das "Wahre" und "Gute" sogar "Heilige" ist, das von dem "ausgeht", "der jeden Menschen erleuchtet", finden wir wiederum in "Nostra aetate":

Von den ältesten Zeiten bis zu unseren Tagen findet sich bei den verschiedenen Völkern eine gewisse Wahrnehmung jener verborgenen Macht, die dem Lauf der Welt und den Ereignissen des menschlichen Lebens gegenwärtig ist, und nicht selten findet sich auch die Anerkenntnis einer höchsten Gottheit oder sogar eines Vaters. .. Im Zusammenhang mit dem Fortschreiten der Kultur suchen die Religionen mit genaueren Begriffen und in einer mehr durchgebildeten Sprache Antwort auf die gleichen Fragen. So erforschen im Hinduismus die Menschen das göttliche Geheimnis und bringen es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen zum Ausdruck. In den verschiedenen Formen des Buddhismus wird .. ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen .. den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder .. zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen.

Man beachte, daß hier so gesprochen wird, als wenn es sich in diesen Religionen um den wirklichen Gott handele. Ein Katholik müßte doch sagen: "Sie meinen irrtümlich, mit einer "höchsten Gottheit" - unter anderen 'Göttern' -, den wahren Gott erkannt zu haben. Sie meinen irrtümlich, mit einem "Vater der Götter und Menschen", wie die Griechen Gott (Zeus, mit lat. Deus verwandt = Gott) nannten, den wahren Gott zu kennen und zu verehren. Sie meinen irrtümlich, so Hindus, Buddhisten und Schintoisten, ein unendliches, unpersönliches Wesen als 'Gott' erkannt zu haben, das allein wirklich ist (Monismus), da sie den Schöpfungsbegriff nicht kennen. Sie meinen irrtümlich, daß aus diesem 'Gott' in einem Naturprozeß die nur scheinbar wirklichen Dinge unserer Erfahrung - auch der Mensch und sein Ichbewußtsein - 'herausfließen', so wie Tropfen auf den Wellenkämmen des Meeres, aus ihm entstehend und in ihm wieder vergehend, die doch nichts anderes sind als das Meer selbst. Die Buddhisten meinen irrtümlich, in einem Bewußtseinszustand, den sie für die 'höchste Erleuchtung' halten, ihre Identität mit dem unendlichen und unpersönlichen Wesen zu erfahren."

Die Ausdrucksweise des Konzils aber bedeutet, daß eben in den Lehren dieser Nichtchristen wenigstens auch Wahrheiten über Gott und in ihren Religionen heilige Riten der Verehrung des wahren Gottes gegeben sind. Das sagen sie denn auch ausdrücklich:

"Die Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist.

Auf sie trifft also zu, was schon Papst Pius XI. sagte: "Sie gehen ja von der falschen Meinung aus, alle Religionen seien gleich" - oder wenigstens auch - "gut und lobenswert, .."

So meint man den 'Frieden in der Welt' fördern zu können, ja schon gefördert zu haben, indem man behauptet, nach katholischer Lehre sei "eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis gewisser Wahrheiten" "als gemeinsamer Grundlage des religiösen Lebens" (siehe "gemeinsames Gebet" in der Enzyklika), bereits vorhanden. Jetzt müsse nur noch erreicht werden, daß die Anderen es vom Standpunkt ihrer Religion auch so sehen. Dann sei wenigstens der 'religiöse Friede' in der Welt erreicht durch 'Einheit aller Religionen'. Um welchen Preis? In dem man alle Religionen für 'göttlich' und nur unwesentlich verschieden erklärt. Wie sagte Paul VI., angeblich und vermeintlich Papst, vor den "Vereinten Nationen"? Was die UN auf politischer Ebene erstrebe, das erstrebe die Kirche auf religiöser Ebene. Also strebt er eine antichristliche 'Einheit im Glauben' an. Sie ist nämlich der gottgewollten Einheit der Menschen im wahren Glauben feindlich.

Diese Auffassung ist auch 'naturalistisch'. Da die geistbegabten Geschöpfe zur Teilnahme am Göttlichen Leben berufen sind, ist bei ihnen alles, was wirklich heilig ist, im übernatürlichen Sinn heilig. Zu sagen, in falschen Religionen, die höchstens natürlich-menschlichen Ursprungs sein können, gebe es geoffenbarte Wahrheiten und heilige Riten, zerstört den wahren Begriff des "Übernatürlichen". Das ist der Naturalismus, den Papst Pius XI. bei dem 'katholischen Ökumenismus mit nichtchristlichen Religionen' feststellte und verurteilte.

Die naturalistische Mentalität zeigt sich auch darin, daß man Religionen, von denen man sagt, daß sie göttlich Wahres und Heiliges enthalten - daß dies nicht stimmt, ist in diesem Zusammenhang unwichtig -, als Teil menschlicher Kulturaktivität sieht; wie diese sich entwickelnd von primitivsten Anfängen in den "ältesten Zeiten" zu höheren Formen bis zur "höchsten Erleuchtung" im Buddhismus (Religionsdarwinismus). Das Wort der Enzyklika von den "Reichtümern der menschlichen Religiösität" kommt auch aus diesem Naturalismus.

Das Konzil und die Enzyklika trifft ferner, was Papst Pius XI. sagt: "Sie lehnen auch die wahre Religion ab, indem sie ihren Begriff verfälschen." Die wahre Religion ist nämlich Offenbarungsreligion. Wer nun sagt, daß Juden, Muslim und andere Nichtchristen Teile der Offenbarungsreligion haben, der behauptet, eine göttliche Offenbarung brauche nicht gänzlich, sondern könne auch nur teilweise und dennoch gültig geglaubt werden. Wenn man sich für einen Bekenner und Lehrer einer Offenbarungsreligion ausgibt, was die Männer des Konzils doch wohl tun, dann darf man nicht sagen, man könne rechtens und gültig nur einen Teil der Lehre glauben. Gott muß man alles glauben, da er niemals irrt oder lügt.

Eine teilweise Übereinstimmung von 'Religionen' oder 'Konfessionen' im Bekenntnis einer Offenbarungsreligion ist ein logischer Widerspruch und die Verneinung des Offenbarungscharakters dieser Religion. Die auf dem Konzil oder in der Enzyklika so reden, sind in katholischer Religionslehre wissenschaftlich ausgebildet. Sie müssen die ständige Lehre der Kirche über diesen Punkt des Glaubens kennen. Wenn sie nun so reden wie sie reden, so wissen sie, was sie tun. Sie wollen aus liberalistischer Toleranz, 'um des Friedens in der Welt willen' eine andere Religion und eine andere Kirche. Deswegen "verfälschen sie den Begriff der wahren Religion", wie mit Recht Papst Pius im Jahre 1928 von den Ökumenikern sagte.

Die Vertreter solcher Ansichten kommen auch Schritt für Schritt zum Atheismus, sagt Papst Pius XI. Warum ist das eine unausweichliche Folge? Dazu müssen wir uns fragen, was denn für ein 'Gott' übrigbleibt, wenn man mit Nichtchristen 'teilweise im Glauben einig' ist. Nehmen wir als Beispiel die Muslim. "Nostra aetate" sagt von ihnen, daß sie "den Schöpfer Himmels und der Erde anbeten", also auch an ihn glauben. Denn man kann, wie oben gesagt, nur gemäß dem eigenen Glauben beten. Nach ihrer Religion hat dieser Schöpfer seine Offenbarung an die Menschen mit Abraham begonnen und mit Mohammed vollendet und diesem geoffenbart, daß er "keinen Sohn habe". Auch die Katholiken glauben an Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde. Auch sie glauben, daß er, nachdem seine Offenbarung an das erste Menschenpaar in der Menschheit in Vergessenheit geraten war, sich zuerst dem Abraham geoffenbart hat. Sie glauben aber, daß er seine Offenbarung vollendet hat durch sein Ewiges Wort, den menschengewordenen Sohn des Vaters.

Was ist nun der gemeinsame 'Teiler' dieser 'Gleichung'? "Schöpfer Himmels und der Erde, der sich dem Abraham geoffenbart hat". Aber diesen Gott gibt es gar nicht! Er ist weder für die Christen, noch für die Muslim der 'Gott ihres Glaubens'. Er 'wäre' für sie nur ein Begriff von Gott.

Was ist ein Begriff? Z.B. bedeutet 'Mensch' als Begriff das, was damit gemeint ist, wenn wir sagen 'Peter ist ein Mensch'. Was damit gemeint ist, wissen wir aus der Erfahrung mit uns selbst und anderen, die so sind wie wir: Körperlich-geistige Lebewesen, in Körperbau, Erkenntnis- und anderen Aktivitäten verschieden von anderen körperlichen Lebewesen. 'Mensch' wird 'allgemein' von allen diesen Wesen ausgesagt. Es ist ein Allgemeinbegriff, wie alle Begriffe.

Wie ist das möglich, denn alle diese Wesen, die mit einem und gleichen Begriff benannt werden, sind doch verschieden. Das ist dadurch möglich, daß Begriffe 'abstrakt' sind. Das 'Begriffliche' wird durch eine besondere menschliche Erkenntnisfähigkeit, die 'von Natur aus' und ohne bewußtes Wollen tätig ist, vom sinnhaft erfaßten Einzelobjekt 'abgezogen' (lat. trahere= ziehen), 'abgehoben'. Dies abgehobene Abbild des Wirklichen, ist dann im erkennenden Geist die Abbildung aller Wesen dieser Art. 'Mensch' ist z.B. deswegen ein Wesensbegriff, der ausdrückt, was in allen Menschen wirklich ist und sie eben zu Menschen macht. Entscheidend ist nun, daß bei

dieser Abstraktion die individuellen Eigenschaften jedes Einzelwesens nicht geleugnet oder verneint werden. Sie sind in Unbestimmtheit mitgemeint. Ihre Bestimmtheit wird 'offen' gelassen. Oft kann man ja auch, etwa aus großer Entfernung oder im Nebel, tatsächlich nicht erkennen, ob ein Wesen, das eindeutig als Mensch zu erkennen ist, ein Mann oder eine Frau ist. Die individuellen Eigenschaften werden auch abstrakt erkannt: Da ist ein Mann, ein Alter, ein 'Weiber' usw.

Ein Begriff, z.B. 'Mensch' kann nun nicht in der physischen, wie man sagt, Wirklichkeit, existieren. Es kann ja keinen Menschen geben, bei dem die individuellen körperlichen und seelischen Eigenschaften in Wirklichkeit unbestimmt wären. Ein Begriff kann auch nicht ein körperliches Abbild sein, da es ebenfalls körperliche Eigenschaften nicht unbestimmt lassen kann. In einem Gesundheitslexikon z.B. muß 'Der Mensch' zweimal abgebildet werden, als Mann und als Frau, in Europa 'Weiße' und in Afrika 'Schwarze' usw. - Daraus ist übrigens leicht zu erkennen, daß der Mensch geistige Erkenntnisfähigkeit hat. Der Begriff ist eine wirkliche und unkörperliche, d.h. geistige, Abbildung körperlicher Wirklichkeit, die nur wirklich sein kann in einer gleichfalls unkörperlichen, d.h. geistigen Fähigkeit des geistigen Wesensteiles des Menschen, im geistigen Verstand der geistigen Seele. -

Nun wieder zu dem 'Gott', der Christen und Muslim gemeinsam sein müßte, wenn sie gemeinsam an ihn glauben und zu ihm beten sollen. Er wäre "Schöpfer Himmels und der Erde, der sich dem Abraham geoffenbart hat". Er müßte wirklich durch seinen menschengewordenen Sohn seine in Abraham begonnene Offenbarung vollendet haben und hätte es zugleich nicht, sondern erst durch Mohammed. Und durch diesen hätte er geoffenbart, daß er 'keinen Sohn hat' und hätte dementsprechend wirklich keinen Sohn. Ein solcher 'Gott' kann so wenig wirklich sein, wie ein Mensch, der zugleich Mann und Frau, 'Weißer' und 'Schwarzer' wäre.

Gemeinsam wäre den Religionen, und zwar polytheistischen, nur ein abstrakter Allgemeinbegriff 'Gott'. Er wäre, wie eben ein Begriff, durch Abstraktion des 'Wesens' unter 'Offenlassen' der verschiedenen individuellen Eigenschaften der 'Götter' gebildet, und so aussagbar von 'allen Göttern', wie der Begriff 'Mensch' von allen Menschen. Der 'gemeinsame Gott' würde, als Begriff, nicht in Wirklichkeit existieren, sondern nur im Verstand, wie der Begriff 'Mensch'. Der 'Gott' der 'Religion des Konzils und der Enzyklika' ist etwas nur 'Gedachtes', nur eine 'Idee'. Diese 'Religion' ist, erkenntniskritisch gesehen, 'Idealismus', wie der Marxismus richtig von den falschen und fälschlich von der wahren christlichen Religion sagt.

Diese 'Religion' wäre, was sogar dem religiösen Gespür auf die Dauer nicht verborgen bleiben würde, in Wirklichkeit ohne Gott, also atheistisch. So sagte es schon Papst Pius XI.:

Auf diese Weise kommen sie Schritt für Schritt zum Atheismus. Daraus ergibt sich dann ganz klar die Folgerung, daß jeder, der solchen Ansichten und Bemühungen beipflichtet, den Boden der von Gott geoffenbarten Religion vollständig verläßt.

Noch haben wir nicht die perverseste Lästerung des Geistes der Wahrheit gesehen. Als ersten Satz aus der Enzyklika "Redemptor hominis" zitierte ich: "Das Gleiche, wenn auch anders und mit den nötigen Unterscheidungen, ist zu sagen zu den Bemühungen sich denen anzunähern, die nichtchristliche Religionen vertreten." "Das Gleiche" war das, was der Autor zur Verteidigung des 'Ökumenismus der Christen untereinander' gesagt hatte. Er zitiert in der Enzyklika die Bedenken gegen den Ökumenismus. Er "schade der Sache des Evangeliums", "verwirre die Begriffe des Glaubens und der Moral" und "führe vereinzelt zum Indifferentismus". Bedenken, die offenbar auf dem Konzil vorgebracht worden waren und zur Zeit der Enzyklika selbst in der Konzilskirche noch nicht ganz verstummt waren. Heute ist der Ökumenismus, den das Konzil beschlossen hat, durch die Praxis längst 'überholt'.

Der Autor hatte am Anfang des Kapitels zur Begründung des Ökumenismus, wie man das ja immer tut, auf das Gebet Christi verwiesen: "Ich bitte .. Vater -, daß alle eins seien" (Jo 17,21). Zu Unrecht natürlich. Das erkennt jeder, der diese Stelle mit eigenem Geist liest, und sich nicht blind von anderen 'Geistern' etwas 'vorlesen' läßt, wer immer sie sein mögen!

Man lese den ganzen Satz:

"Ich bitte aber nicht allein für diese (d.i. die Apostel), sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben werden, daß sie alle eins seien, wie du, Vater, in mir und ich in dir; daß sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast" (Jo 17, 20+21).

Die **Ökumeniker** verstehen die Stelle so: Jesus bittet, daß alle, "die glauben werden" "im Glauben eins" sein mögen. Es ist jedoch selbstverständlich, daß diejenigen, "die glauben werden", dadurch, eo ipso, "im Glauben eins sein" werden. Sie alle werden nämlich alle Lehren glauben. 'Einiger' im Glauben können sie nicht sein! Nur diejenigen, die das nicht tun, sondern eine Auswahl (Häresie) machen, sind untereinander uneins. Sie gehören aber auch nicht zu denen, "die glauben werden". Es ist nämlich unmöglich, man kann es nicht oft genug sagen, Gott nur teilweise zu glauben. Man ist also schon Häretiker, wenn man diese Stelle so versteht, als wenn Jesus um Glaubenseinheit betete. Doppelt Häretiker, wenn man mit den Worten dieser Bitte die 'ökumenische Scheineinheit sich widersprechender Religionen' begründen will. Das würde voraussetzen, Jesus habe in seinem Hohepriesterlichen Gebet den Vater um diesen 'ökumenischen Einheitsbetrug' gebeten. Das bedeutet, den Herrn zu lästern.

Wirklich Gläubige sind also selbstverständlich im Glauben eins. Jesus bittet den Vater darum, daß sie besonders auch "eins seien" in der tätigen Liebe untereinander.

Zum Schluß jenes Absatzes holt der Autor zum 'entscheidenden Schlag' gegen die Gegner des 'Ökumenismus aller Christen' aus:

Alle, die, aus welchem Grund auch, der Kirche abraten möchten, die umfassende Einheit der Christen (communem Christianorum unitatem) anzustreben, sind noch einmal zu fragen: Ist es uns etwa erlaubt, es zu unterlassen? Können wir etwa - trotz der menschlichen Schwachheit und der Irrtümer der früheren Jahrhunderte - der Gnade unseres Herrn nicht vertrauen, die in den letzten Zeiten durch das Wort des Heiligen Geistes deutlich geworden ist, das wir auf dem Konzil gehört haben?

"Das Gleiche" gilt den Gegnern des 'Ökumenismus aller Religionen'. Der Autor weiß also ganz klar, daß die Kirche früher etwas anderes gelehrt hat. Das erklärt er, mit dem Konzil, kurzerhand zu einem Irrtum aus menschlicher Schwachheit. Gleich am Anfang hätte dann die Kirche sich geirrt. So der hl. Paulus: "Wie wir es zuvor gesagt haben, so sage ich's jetzt nochmals: wenn jemand ein anderes Evangelium verkündet, als ihr empfangen habt - verflucht sei er". Sehr ausdrücklich, ausführlich und schlimm hätte noch Papst Pius XI. 1928 in seiner Enzyklika "Mortalium animos" geirrt. Fast zwei Jahrtausende hätte die Kirche in der Frage der "Einheit im Glauben" geirrt. Erst das Konzil von 1962-1965 hätte die Wahrheit verkündet, und zwar durch das Wort des Heiligen Geistes!

Das Wort, das den Ökumenismus befohlen hat, ist letztlich gewiß das Wort eines Geistes. Es ist ein Wort des "Vaters der Lüge", wie der Herr diesen Geist nennt. Kann man schlimmer den Geist der Wahrheit verleumden als durch die Behauptung, das Wort Satans zur Zerstörung der göttlichen Wahrheit und der Kirche sei ein Wort des Heiligen Geistes, des Hüters der göttlichen Wahrheit in der Kirche (vgl. Jo 14, 16-17)? Eine bössere Lästerung des Heiligen Geistes, als des Geistes der Wahrheit ist nicht denkbar!

"Wer aber gegen den Heiligen Geist lästert,
findet in Ewigkeit keine Vergebung,
sondern ist ewiger Sünde schuldig."

Markus 3,29

NÄCHSTES ROSENKRANZGEBET: AM 6.12.84 UM 18 UHR. BETEN WIR BESONDERS FÜR DAS GEISTIGE WOHL UNSERER KINDER UND DER JÜNGEREN GENERATION/ DAMIT SIE NICHT MUTLOS WERDEN UND AN DIESER ARMSELIGEN WELT VERZWEIFELN.

DIE ENTFÜHRUNG VON S.E. MGR. NGO-DINH-THUC

aus: THE SERAPH vom Sept. 1984; übers. von Eugen Golia

19. Januar 1984

Am 19. Januar 1984 reiste Erzbischof Ngo-dinh-Thuc, der bei den Franziskanern in Rochester / New York zu Gast weilte, in Begleitung einiger Personen nach New York-Stadt, wo er von ehemaligen Mitgliedern der Regierung seines Bruders, Familienmitgliedern und guten Freunden geehrt werden sollte. Vorher hatte der Erzbischof telephonische Anrufe von Vietnamesen erhalten. Es war uns nicht möglich zu erfahren, um welche Leute es sich handelte, da wir die vietnamesische Sprache nicht verstehen. Wir können nur vermuten, daß S.E. Erzbischof Ngo diese Leute kannte, weil er nicht den Eindruck erweckte, irgendwie beunruhigt zu sein.

Schon lange vor der Abfahrt nach New York hatte Bischof Vezelis bei Bischof Musey angerufen und ihm vorgeschlagen, ob er es nicht ermöglichen könne, daß Erzbischof Thuc etliche Wochen im Süden zubringe, denn die Kälte von Rochester halte den Erzbischof ab, das Haus zu verlassen. Man merkte, daß ihm eine kleine Abwechslung nach dem langen Winter, der nicht zu Ende gehen wollte, gut tun würde, ihm, dem 86 Jahre alten Prälate

Bischof Musey versprach, er werde sehen, was sich machen lassen würde; aber von ihm hörten wir in dieser Angelegenheit weiter nichts mehr. Inzwischen riefen die Vietnamesen den Erzbischof an. Bischof Vezelis sprach mit einem von ihnen, der sehr schlecht Englisch und auch kein Französisch sprach. Sein Name war Herr Truong. Dieser Mann gab sich als Freund der Familie der Ngos aus und erkundigte sich, ob der Erzbischof nicht nach New York auf einen Besuch der gesamten Familie kommen könne. Man wies ihn darauf hin, daß der Gesundheitszustand des Erzbischofs nicht besonders gut sei und solch ein Besuch äußerst schwierig sei. Darauf machte Herr Truong den Vorschlag, auf einen Besuch nach Rochester zu kommen. Dies war akzeptabel. Am 19. Januar kam Herr Truong in einer Limousine, begleitet vom Fahrer, einer Sicherheitswache seines Hotels und seinem Sohn. Erzbischof Ngo machte mit diesem Mann Besuche, und als er auf französisch gefragt wurde, ihm Herr Truong bekannt sei oder nicht, antwortete er bejahend und versicherte uns, es sei kein Grund vorhanden, sich Sorgen zu machen.

Herr Truong erkundigte sich, ob der Erzbischof aus Anlaß des **Mond-Neujahrsfestes** nach New York fahren könne. Wie sich zeigte, hatte der Erzbischof Interesse an dieser Fahrt. Es war nichts Auffälliges zu bemerken außer einer ungemessenen Nervosität von Herr Truong. Der Erzbischof drückte seinen Wunsch aus, mitzufahren. Man kam zu dem Resultat, daß ihm eine kleine Reise nach dem langen und kalten Winter gut tun würde. Und da keine Aussichten bestanden, daß er nach dem Süden reisen könne, um einige Zeit bei Mgr. Musey oder bei den von ihm geweihten mexikanischen Bischöfen zu verbringen, respektierten wir den Wunsch seiner Exzellenz. Herr Truong wurde jedoch informiert, daß einer der Brüder den Erzbischof begleiten werde, um für seine persönlichen Bedürfnisse und seine Sicherheit zu sorgen. Br. Francis Miller O.F.M. reiste mit dem Erzbischof nach New York und er mußte erleben, was für ihn ein wahrhafter Alptraum werden sollte.

Nach einer Reihe von Besuchen bei vietnamesischen Laien und Priestern kam die Zeit für die Rückkehr nach Rochester vereinbarte Zeit. Herr Truong versuchte, den Erzbischof unter einem fadenscheinigen Vorwand länger zurückzuhalten, aber Bischof Vezelis bestand darauf, daß der Erzbischof aus gesundheitlichen Gründen mit Br. Francis nach Rochester zurückkehren müsse. Außerdem wies er darauf hin, daß sich auch der Bruder nur wenige Tage in New York aufhalten könne. Es zeigte sich nun, daß es sich um eine richtige Entführung handelte. Ohne Zweifel war diese Verschwörung schon lange vorbereitet und geübt worden. Nur wir, das Opfer und die Betroffenen, hatten nichts davon gemerkt. Sie wurde mit Hilfe vieler kirchlicher Würdenträger durchgeführt, unter denen sich letztlich auch der 'apostolische' Delegat, Mgr. Laghi, sowie der verhängnisvolle und illegitime Nachfolger von Mgr. Ngo-dinh-Thuc in seiner Erzdiözese befanden.

Die Einzelheiten dieser Ereignisse müssen erst noch gesammelt werden. In Zukunft ist eine ausführliche Darstellung zu erwarten. Wichtig ist zu erwähnen, daß ein Alternativplan für den Fall bestand, daß der Erzbischof nicht mit nach New York gehen würde. Für uns steht fest, daß er dann direkt von Rochester aus entführt worden wäre, nachdem man ihn durch Telefongespräche und Wochenendbesuche **vietnamesischer** Priester in einen hierzu geeigneten Zustand versetzt hätte. Wir besitzen keine neuen Nachrichten über den Aufenthaltsort des Erzbischofs. Wir leiteten auf geeigneten und legalen Wegen alles ein, was seine Rückkehr nach Rochester ermöglichen hätte können. Indessen sind wir nicht allzu optimistisch, günstige Resultate zu erzielen, weil der Erzbischof Ngo-dinh-Thuc der Bruder des ehemaligen Präsidenten von Süd-Vietnam, **Ngo-dinh-Diem** ist. (...)

'BRÜDERLICHKEIT' IM BROTHER-JAHR

von

Wolfgang Theodor Herrwerth

(SCHNITT-PUNKTE Flugblatt vom 22.2.1984)

Luther zum Kirchenlehrer, gewissermaßen, zu erheben, wünscht sich der Vorsitzende der EKD, Lohse, in einem Brief an 'Seine Heiligkeit', den Kollegen in Rom. *Difficile est satyram non scribere*. Wie kann man nur auf den eigenen Namen - *nomen est omen* - so 'lohse' bedacht sein? Eine gewisse Euphorie im Rückblick zum "Lutherjahr" mag einiges erklären. Auch mußte bei gegebener Labilität der Seelenlage jene zu Gaudete in der Christuskirche in Rom so betörend aufgegangene "Morgenröte der Einheit" wie ein Aufputzmittel gewirkt haben. Dennoch, notiert er schmerzlich, die Bekrönung blieb aus. Worunter er volle **Mahl-Gemeinschaft** verstanden hätte. Dies ist der Fluch der bösen Tat ... mit einer aus der oekumenischen Trickkiste herausgeangelten kanonistischen Mahl-Möglichkeit das verärgerte 'hic Rhodus hic salta' bereits mit einprogrammiert zu haben.

Inzwischen gibt sich '1984' die Ehre, big brother's Jahr. Einer Ära, worin sich Wörter in ihr Gegenteil verlarvt begegnen. Wörter, nichts als Wörter, da das WORT gebrach. Heruntergekommen zur **Bildschirmherrschaft**: war is peace - freedom is slavery - ignorance is strength. "Der Lügengeist", nach der baaderschen Sentenz von 1828, "ist zum öffentlichen Doctrinair geworden". Luther als Kuckucksei zum Kirchenlehrer zu befördern, damit weitere "Mißverständnisse und Gegensätze" ausgeräumt würden, begibt sich höchst leichtfertig unter das Fallbeil der Frage: Bruder Lohse, bist du so gefeit?

Ehrgeiz es in der Entmythologisierung der Entmythologisierer erst einmal darum recht un-'lohsig', den 'wahren Luther' unter dem oekumenischen Scherbenhaufen gehäuteter Kirchengeschichtler auszugraben. Wer sich daran macht, wie Remigius Bäumer zu Alberti Magni, 1980, muß auf **infernalisches** Geheul gefaßt sein. Die übervorjährige Confessiana brachte es zu nach mehr als einer liberal protestanto-katholischen Plattform eines waschechten Melanctonismus, so ja aller Protestantismus viel mehr Melancton zugeschrieben werden müßte. Ein betont ichfühliger, "reflexiver" (Hacker) Erlebnisglaube, der es je neu auf "Bewußtsein" abgesehen hat, worin die ganze durch- und **herab-psychologisierende** Moderne vorweggenommen erscheint. "Irregeleitete Spiritualität" aus **versubjektivierter Rückgeworfenheit** und existentieller Langeweile ('ennui':Pascal), die sich mit der Wildheit bigotter Kleinbürger in eine verkultete Gemeinschaft als letzte therapeutische Fluchtburg (**s.E.Fromm**) geworfen hat, **bombifizierte** versus-populum-Kirchen zurücklassend.

Auch könnten wir uns an die Seite des überragenden Dominikaners Heinrich **Denifle** begeben. Wahrheitsgräber, wie alles **Ur-Katholische** heute verfehmt. Hat er doch in den letzten Jahrzehnten vorigen Jahrhunderts Luthers Römerbrief-Kommentar nach **jahrhundertelangem** Verschwundensein aus den Archiven des Vatikan (Codex Palatina) wieder ausgegraben und dem Protestantismus wie neu geschenkt. Überraschend stoßen wir auf eia Luther-Kristall, dessen Mitte vom "objektiven Mysterium hochzeitlichen Austausches" zusammengehalten wird, dem **admirabile commercium** weihnachtlicher Liturgie, der katallage aus - 2 Cor V 18-20 - eines Austausch dem Sein nach durch und durch, in der Begegnung-Entgegnung (agape) von - **peccatum** - Mensch Sünder und - **misericordia** - Gott Barmherzigkeit. "- diese größte christliche Tradition", schreibt E. Przywara SJ (**Humanitas, 1952**) "lebt nach Jahrhunderten des Schweigens in Luther, in letzter Gewalt, auf". Insofern wäre die **melancto-spätkatholische** Bewußtseinslage erledigt. Wen wundert's noch, daß mitten drin das hochzeitliche **Mariologumenon** der "seligen Jungfrau" (nicht **melanct.-protest.** "der Maria") als Form der Kirche steht - wenn auch auf des Messers Schneide zu einem "ideell albigensischen **Manichäismus**" - nach dem Wort des Angelus Silesius: "Du selber muß Maria sein".

Katholische Wahrheitsgräber, will ich meinen, fallen auf falsche Propheten eines **Scheinfriedens**, der Versöhnung gleichrangig dem Unversöhnlichen stellt, nicht herein. Eingedenk jenes Worts unsres Kyrios transsubstantialis: "Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert" - **NON VENI PACEM MITTERE SED GLADIUM** - Mt X 34 -

ZUR SOG, 'WIEDERZULASSUNG' DER (TRIDENTINISCHEN) MESSE

Am 16. Okt. 1984 hat Mgr. Wojtyla durch einen Brief seines Propräfekten der vatikanischen sog. 'Kongregation für den Gottesdienst', Mgr. A. Mayer an die Präsidenten der 'Bischofskonferenzen' die Zelebration der (trident.) Messe wieder gestatten lassen.

Eigentlich kann man zu diesem Vorgang aus unserer Sicht nur das wiederholen, was wir schon früher ausführten, als sich eine solche 'Wiederzulassung' als Möglichkeit vatikanischer Politik abzuzeichnen begann:

- 1.) Man kann weder etwas verbieten noch wieder zulassen, was Christus schlechterdings von Seiner Kirche bis zum Ende der Zeiten gefordert hat: die Feier der hl. Messe.
- 2.) Die jetzige sog. 'Kirchen'führung hat wegen ihres Glaubensabfalles bzw. wegen Häresie jegliche wahre Autorität verloren.

Da aber dennoch eine Reihe von Utopisten bzw. professionellen Taktierern die Gläubigen zu verwirren und falsche Hoffnungen zu wecken versuchen, gehen wir auf diesen Vorgang ein. Denn Parolen von der 'Bekehrung' des 'Hl. Vaters' oder der "völligen Wende" machen bereits die Runde.

Im folgenden **veröffentlichen** wir a) den Brief von Mgr. Mayer an die Präsidenten der sog. 'Bischofskonferenzen' und b) einige markante Stellungnahmen aus den führenden deutschen Presseorganen, die sehr deutlich die allgemeine Einschätzung der 'Wiederzulassung' der hl. Messe widerspiegeln, um so durch unvoreingenommene Zeugen (für unser Anliegen!) zu zeigen, was mit dieser Aktion in Wirklichkeit beabsichtigt werden **soll**.

Eberhard Heller

000

a) BRIEF VON MGR. MAYER AN DIE PRÄSIDENTEN DER SOG. 'BISCHOFSKONFERENZEN'

(zitiert nach DT vom 23.10.84 - offizielle Übersetzung, von KNA verbreitet)

"An die Präsidenten der **Bischofskonferenzen!**

Vor vier Jahren wurden auf besonderen Wunsch des Heiligen Vaters die Bischöfe der ganzen Kirche **aufgefordert**, über folgende Fragenkomplexe Bericht zu erstatten:

- über die Art und Weise, wie Priester und Gläubige ihrer Diözesen das Missale aufgenommen haben, welches Papst Paul VI. im Jahre 1970 gemäß den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils promulgiert hat;
- über die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Liturgiereform selbst;
- über eventuelle Widerstände, die es in **diesem** Zusammenhang gegeben hat.

Das Ergebnis dieser Umfrage wurde an alle Bischöfe gesandt (vgl. Notitiae Nr.185, Dezember 1981). Aufgrund dieser Antworten schien sich das Problem der Priester und Gläubigen fast vollständig gelöst zu haben, die sich dem sogenannten Tridentinischen Ritus verbunden fühlten. Nachdem das Problem aber weiterbesteht, bietet der Heilige Vater in dem Wunsch, auch diesen Gruppen entgegenzukommen, den **Diözesanbischöfen** die Möglichkeit an, Priestern und Gläubigen, die namentlich darum **einkommen**, zu gestatten, die Messe nach dem Missale **Romanum** in seiner Ausgabe von 1962 zu feiern, wenn sie sich dabei an die folgenden Bestimmungen halten:

- a) Mit aller Klarheit muß auch öffentlich bekannt sein, daß diese Priester und die jeweiligen Gläubigen in keiner Weise die Positionen derjenigen teilen, die die Legitimität und Lehrgenauigkeit des Missale Romanum anzweifeln, welches Papst Paul VI. 1970 promulgierte.
- b) Die Feier wird ausschließlich den Gruppen vorbehalten, die danach verlangen; in Kirchen und Oratorien, die der Bischof bestimmt (nicht jedoch in Pfarrkirchen, es sei denn, daß der Bischof dies in besonderen Fällen eigens erlaubt); an den Tagen und zu Bedingungen, die der Bischof festsetzt, gewohnheitsmäßig oder in einzelnen Fällen.
- c) Diese Feiern müssen gehalten werden nach dem Missale von 1962 und in lateinischer Sprache.
- d) Es muß jede Vermischung zwischen Texten und Riten der beiden Missale vermieden werden.
- e) Jeder Bischof soll diese Kongregation von den von ihm gegebenen Erlaubnissen informieren und nach Ablauf eines Jahres nach Gewährung des Induits über das Ergebnis seiner Anwendung berichten.

Diese Erlaubnis, die bezeichnend ist für das Bemühen des gemeinsamen Vaters für alle seine Söhne, muß in einer Weise benutzt werden, die sie nicht in Widerspruch zur treuen Beachtung der Liturgiereform im Leben der jeweiligen kirchlichen **Gemeinschaften**

stellt. Gerne benutze ich die Gelegenheit, um Ihnen meine Hochschätzung auszusprechen."

Mit den besten Empfehlungen
Erzbischof Augustin Mayer, **Pro-Präfekt**
Virgilio Noe, Sekretär

ooo

b) PRESSESTIMMEN

aus FAZ vom 17.10.84: "Die neuerliche Erlaubnis zur Tridentinischen Messe kann schwerlich als Rückschritt des Papstes in die vorkonziliare Zeit verstanden werden. (...) Die Bedingungen der Gottesdienstkongregation unter Erzbischof Mayer für eine Erlaubnis sind so restriktiv gefaßt, daß darin keine Einschränkung des Konzils durch den Papst gesehen werden kann. Mit der grundsätzlichen Möglichkeit wird jedoch die Entscheidung zum Verbot der Tridentinischen Messe korrigiert, die seinerzeit viele Katholiken befremdet hatte. Diese Gläubigen konnten - anders als extremistische Traditionalisten - nicht verstehen, daß die Befürwortung des Zweiten **Vatikanums** von einer Bejahung der Liturgiereform abhängig gemacht werden sollte. Die Bischöfe ihrerseits hatten dafür wohl Gründe, weil für sie der Durchbruch auf dem Konzil zu einer inneren Reform der Kirche in der Liturgie erzielt worden war. In der Zwischenzeit hat sich der Streit um die Tridentinische Messe so weit entschärft, daß man diesen Ritus als Möglichkeit bestehen lassen kann; solange, bis kein Katholik mehr in dieser Meßform aufgewachsen ist. Mit seiner Billigung hat Johannes Paul II. einen Stein des Anstoßes kirchenrechtlich aus der Welt geschafft, der in Wirklichkeit keiner mehr war."

aus DIE WELT vom 17.10.84: "In vatikanischen Kreisen verlautet, in der Kult- und Sakramentenkongregation habe man über die - wenn auch stark begrenzte - Wiedermehrlassung der lateinischen Messe lebhaft diskutiert. Bei der Abstimmung in der Vollversammlung der Kongregation soll nur das indirekte Eingreifen des Papstes den Befürwortern eine knappe Mehrheit von zwei Stimmen verschafft haben. Kardinal Casoria als **Kongregationspräfekt** habe den Text des Schreibens an die **Diözesanbischöfe** nicht unterschrieben. Und sein Nachfolger, Erzbischof Mayer, habe es nur auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes getan."

aus SZ vom 17.10.84: "Nach Indiskretionen aus Vatikankreisen soll die Entscheidung des Papstes nicht ohne Widerstand auch in der Kurie getroffen worden sein; selbst in der zuständigen Kongregation habe es Gegenstimmen gegeben. Die italienische katholische Nachrichtenagentur zitierte einen hohen Prälaten mit der Bemerkung: 'Es ist ein Schritt zurück. Der Text des Papstes muß aber als ein Akt der Barmherzigkeit verstanden werden gegenüber schmerzlichen Situationen in nostalgischen Kreisen. Die wirkliche Gefahr besteht nicht in dem Brief des Papstes, sondern in dem möglichen Mißbrauch, um rückschrittliche Ziele in der Kirche zu **erreichen**.'"

Dr. Rudolf Hammerschmidt (im MÜNCHNER MERKUR vom 27.+28.10.84), Pressedienst der deutschen, sog. '**Bischofskonferenz**': "Der Hauptunterschied zwischen der vorkonziliaren und der erneuerten Meßordnung kann vielleicht am einfachsten mit den ersten Worten verdeutlicht werden, mit denen beide Ordnungen beginnen. Die tridentinische Meßordnung beginnt mit den Worten '**Sacerdos paratus**', das heißt, 'wenn der Priester angekleidet ist'. Die erneuerte Meßordnung beginnt mit den Worten '**Popolo congregato**', das heißt, wenn sich die Gemeinde versammelt hat. (...) Die Erlaubnis des Papstes, unter bestimmten Voraussetzungen die Heilige Messe nach dem alten Ritus zu feiern, ist Ausdruck der pastoralen Sorge 'des gemeinsamen Vaters', die Herde der Gläubigen zu einen. Die Feier der Heiligen Messe ist die grundlegende Darstellung der Einheit der Kirche." (Anm.d.Red.: genau dieses Argument der Einheitsdarstellung wurde früher benutzt, um die alte Messe zu verbieten! !! Man sieht, was man aus Argumenten machen kann.)

"**Streiflicht**" aus SZ vom 17.10.84: "In principio erat **verbum** - auf Deutsch: '**Im Anfang war das Wort**'. So beginnt das Johannesevangelium, das einstmals den Schluß der katholischen Messe bildete, ehe es zum Segen und zu jenem '**Ite missa est**' kam, das auch **Nicht-Lateiner** stets kapierten und mit einem 'Gott sei Dank!' sowie schleunigem Auszug aus der Kirche quittierten. Die Frage, ob denn Gott, von dem da die Rede war, lateinisch gesprochen habe, warum sich folglich die Liturgie ein für allemal an die Sprache des römischen Altertums klammern müsse, kam höchstens Ministranten; und denen gab der Pfarrer prompt Bescheid: der Einheitlichkeit und Universalität der Meßfeier zuliebe - auch wenn (aber das gab er nicht preis) die lateinische Tradition allmählich auf Kosten der Allgemeinverständlichkeit, also einer Teilnahme ging, die doch das Wesen des 'Abendmahls'

ausmachen sollte. Es ist, im nachhinein betrachtet, nur noch schwer zu begreifen, wie viele Jahrhunderte die katholische Kirche darüber hinweg sah und es hinnahm, daß ein ungebildetes Kirchenpublikum die 'stille Messe' oder aber, wenn schon, **Pontifikalämter** bevorzugte, in denen man das vergessene Latein des Gloria oder des Credo als Ohrenschmaus genoß, am **genüßlichsten**, wenn es in Mozart-Klängen daherschwebte. Wie man weiß, hat erst das II. Vatikanische Konzil der sechziger Jahre die Volkssprache im Gottesdienst vollend aufgewertet und damit eine Konsequenz gezogen, die spätestens zu Luthers Zeit fällig war. Das dreifache Konzil von Trient, über das man noch heute streiten kann, ob es sich in Reaktion und Gegenreformation erschöpfte oder bereits ein Stück katholischer Reform war, hat noch einmal das Rad der Geschichte angehalten. Gab der Reformator dem Volk das von ihm eingedeutschte Wort Gottes zum Eigengebrauch in die Hand, so dekretierte das Tridentinum die lateinische Vulgata - was (mitsamt anderen Dekreten) die Mauer zwischen Klerus und Laien nur noch höher zog. Man wollte einfach nicht wahrhaben, daß die Latinisierung der Papstkirche ein historischer Prozeß, keine heilsgeschichtliche Notwendigkeit war. Heutzutage eine Banalität, nachdem das zweite **Vatikanum** endlich die Dimension des Historischen auch in der Kirchengeschichte erfaßt und so dem Katholizismus zu einer Vergegenwärtigung **verholfen** hat. Insofern ist es mitnichten eine Kleinigkeit, wenn Rom nun den tridentinischen Meßritus, seit dem Konzil die Ausnahme von der Regel, wieder erlaubt - unter gewissen Umständen und Bedingungen freilich; aber die lassen sich bekanntlich schaffen. Als Schachzug gegen den rabiaten Traditionalisten Lefebvre, der zusammen mit der Liturgiereform das ganze Reformkonzil ablehnt, mag das päpstliche Rundschreiben eine gewisse **Rechtfertigung** finden. Als Korrektur, wenn so gemeint, wäre es ein Anachronismus - geschrieben darum in unverständlichen Latein."

ooo

Schlußbemerkung:

Es wird keinem schwerfallen **herauszufinden**, daß diese '**Wiederzulassung**' die Verwirklichung des alten Ratzinger-Programms darstellt, nämlich die alte Messe "auslaufen" zu lassen: weil man keine Märtyrer haben möchte. Hier einen **Hoffnungsschimmer** zu sehen heiße Herrn Prof. Ratzinger zu unterschätzen.

Aber wie reagierten nun die sog. 'Traditionalisten', d.h. diejenigen, die sich aus sekundären - und nicht primär aus religiösen - Gründen zu Verfechtern der Tradition erklären? Was sagte Lefebvre dazu? Man lese, damit man seine Antwort richtig einschätzen kann, noch einmal die fünf Bedingungen, unter denen die alte Messe zelebriert werden darf. Nun - Lefebvre ist über die **Papst-Entscheidung** "sehr glücklich", wie er im französischen Rundfunk erklärte (vgl. SZ und FAZ vom 17.10.84). Über diese Erklärung können nur diejenigen erstaunt sein, die vergessen haben, was Lefebvre am 17.9.1976 an de Saventhem (alias Friedenau), den Präsidenten der sog. Una Voce-Föderation schrieb: "Für die universale Kirche sehe ich wie Sie, die friedliche Koexistenz der vor- und nachkonziliaren Riten voraus." Und was meinte Lefebvres Adept Schmidberger einige Wochen vor der sog. 'Wiederzulassung': "Wir wollen, so sagte ich (in Rom), unsere Kräfte restlos für den **Hl. Stuhl** (d.i. in personam: Wojtyla) verzehren, wie dies die Jesuiten im 16. Jahrhundert getan haben." (NWZ-SÜDWESTPRESSE vom 12.10.84).

N.B. was macht z.B. eine Bürgerinitiative, wenn ihrem Begehren statt gegeben worden ist? Sie löst sich auf.

Eberhard Heller

* . . *

BITTE HELFEN SIE...

Die INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR MENSCHENRECHTE DEUTSCHE SEKTION E.V., **Kaiserstr.72**, ü - 6000 Frankfurt / M - 1, unterstützt Familien in Rußland, deren Väter aus **Glaubens-** bzw. Gewissensgründen in den Straflagern verschwinden. Diese Familien sind in äußerster Not. Die Pakete (Nahrung und Kleidung) erreichen zu 97% ihren Empfänger. Spenden sind zu überweisen auf Postscheckkt. 4221-608 Frankfurt (sind steuerbegünstigt).

Aus einem Brief von Frau Solschenizyn: "Zur Zeit ist die Not sehr groß. Viele Familien von Strafgefangenen befinden sich in einer verzweiferten Lage. Aufgrund mangelhafter Ernährung und unzureichender Kleidung sind die Kinder oft monatelang krank, und die Mütter, die sie pflegen, erhalten schon nach drei Tagen keinen Lohn mehr. (...) Heute wird Ihre Hilfe für sie kein zusätzliches Geschenk zum täglichen Brot sein, sondern eben dieses tägliche Brot. Nie werde ich die Tränen der Dankbarkeit in den Augen der Frauen vergessen, die keine Träne verloren haben bei der Verhaftung ihrer Ehemänner, bei Durchsuchungen, Verhören und bei den schmerzlichen Widersehen im Lager."

WELCH EINE SCHANDE!

(Bericht aus der röm. Zeitschrift SI SI NO NO, Mai 1984; übers. von A. Frey; gekürzt)

Vorbemerkung: Nachfolgend **veröffentlichen** wir den Kommentar von H.H. Don Francesco Putti ("Quanta vergogna") zur Reise von **Wojtyla** nach Neu-Guinea und zu dessen Besuch bei Vasana Tera, dem Chef der thailändischen Buddhisten. Der Autor ist ein Traditionalist, der (noch) die offizielle 'Kirchen'-Organisation anerkennt. E.H.

Am 8. Mai in Mount Hagen "hat zum erstenmal in der Geschichte ein Mädchen als 'Verkünderin des Wortes' bei einer Papstmesse agiert. Sie las die erste Lesung und war lediglich mit einem Lendenschurz aus Blättern und 'oben ohne' bekleidet (cf. IL TEMPO 9.5.84). Es handelte sich - wie die römische Tageszeitung präzisiert - um Susan Kenye, eine 18-jährige Studentin des Heiligen Dreifaltigkeitskollegs von Mount Hagen." Keine Wilde also, denn dann hätte sie ja nicht lesen können, sondern eine Schülerin einer kirchlichen Schule. Eine gewollte Darstellung der **Nacktheit** also, die sicher von den Missionaren der Schule und dem päpstlichen Gefolge programmiert war (und von **Wojtyla** akzeptiert wurde; Anm.d.Red.). Diese Herren hatten gewiß die Stelle aus Gen. 3,21 vergessen, wo es heißt: (Nach dem Sündenfall) "machte Gott, der Herr, Adam und seinem Weibe Fellröcke und bekleidete sie".

Irgend jemand hat aus dieser unglaublichen 'liturgischen Neuheit' einen Zusammenhang mit der Ansprache konstruiert, die **Joh.-Paul II.** am Nachmittag über die "Inkulturation" dem Episkopat von Neu-Guinea hielt. Aber die sog. "Inkulturation" hat nie und kann nie die Annahme der Sitten der diversen Völker bedeuten, die Früchte der gefallenen menschlichen Natur sind, wie z.B. der Nudismus. Dies wäre ein Verrat an der Mission der katholischen Kirche. Somit bleibt uns die bittere Feststellung, daß es nach der 'liturgischen Neuheit' der Papstmesse in Mount Hagen für die katholischen Priester noch schwerer sein wird, die Scham, den Anstand und die Keuschheit zu predigen.

Im Verlauf derselben Messe "fand beim Offertorium eine Prozession von rhythmisch tanzenden Trommlern statt, und der Chef der Gruppe blies in Abständen abwechselnd rotes und gelbes Pulver in die Luft, um 'symbolischerweise die bösen Geister zu vertreiben'¹.

Das Hineinbringen eines abergläubischen heidnischen Rituals in die erhabendste Handlung des katholischen Glaubens (die sollte es sein!, Anm.d.Red.) ist an sich schon eine Profanation. Wenn es dazu noch im Beisein dessen passiert, der die Aufgabe hat, den Glauben zu bestärken, wird es, wie die vorausgehende 'liturgische Neuerung' zu einem Skandal für die Universalkirche.

Ehre oder Schande? - Am 9. Mai war **Joh.-Paul II.** auf den **Salomon-Inseln**, wo er lächelnd, (wie das Pressefoto zeigt) der Darbietung einer Gruppe von Bauchtänzerinnen zuschaut. (Cf. IL TEMPO 10.5.84.) Tatsächlich ist es örtlicher Brauch, auf diese Weise die Gäste **zu 'ehren'**. Aber weder der Bischof noch der örtliche Klerus, die den Empfang des Papstes organisiert haben, noch das Gefolge des Papstes, das die Aufgabe hätte, alles zu überwachen, hatten - wir wollen nicht sagen genügend Glauben - sondern genügend gesunden Menschenverstand, um zu begreifen, daß ein derartiger Empfang für den Stellvertreter Christi nur eine Schande sein kann.

Die Erniedrigung des Papsttums. - Am 10. Mai war der Papst in Thailand, wo er "Seine Heiligkeit" Vasana Tera, dem allerhöchsten Patriarch des thailändischen Buddhismus einen Besuch abstattete. Anschließend der Bericht der Begegnung in der Reportage des Sonderberichtserstatters des IL TEMPO (11.5.84): "Der ehrwürdige Greis von 87 Jahren, in seinem safranfarbenen Mönchskleid, kniete da in der sog. meditativen Haltung der "Erleuchtung". Auf den Schultern trug er goldene **Buddhafiguren**. Ein unbewegtes Gesicht. Seit seiner Kindheit hat er die Technik der buddhistischen Meditation gelernt, die darin besteht, jegliches Gefühl, selbst das eigene Ich, zu unterdrücken. Er bewegte sich nicht. Er zeigte nicht das geringste Lächeln, als er seinen 'Kollegen' im weißen Gewand sah. Das Geschrei, der Jubel und die Rührung, die der römische **Pontifex** sonst in der ganzen Welt hervorruft, konnten diesen "Nirvana", diese Verkörperung außerirdischen Friedens, nicht einmal anritzen, umsomehr als das Gefolge rigoros auf Distanz gehalten wurde. Eine Begegnung zwischen Personen also, die der Trennung vom eigenen Ich und der Kontemplation ergeben sind. **Joh.-Paul II.** ist in diesen leuchtenden königlichen Tempel eingetreten und mußte vorher die Schuhe ausziehen. Der allerhöchste Patriarch schien ihn keines Blickes zu würdigen. Hingegen verbeugte sich der römische Pontifex vor dem

Bonzen (und vor den **Buddhafiguren**, die er auf den Schultern trug) und setzte sich auf einen Sessel vor ihn hin, der aber auf einer deutlich tieferen Ebene stand, als derjenige der allerhöchsten buddhistischen Autorität."

Die Würde eines Amtes ist eine Sache und die Würde der Person, die das Amt bekleidet, ist eine andere Sache. Ein König, ein Präsident der Republik können sich selbst verdemütigen, aber es ist ihnen nicht erlaubt, die Würde ihres Amtes herabzusetzen. Noch weniger ist es dem Papst erlaubt, die Würde des Amtes des Stellvertreters Christi herabzumindern, denn diese Würde hat ihr Fundament in der Person Christi selbst.

In der Rückschau der päpstliche Besuch am 11.12.83 in der Luther-Kirche in Rom, worüber CAROCCIO am 22.1.84 schrieb: "Weil **Joh.-Paul II.** beim Abendmahl predigen konnte, hat es lange Abhandlungen gegeben, die noch am Sonntag fort dauerten, als der Papst in der nahen Pfarrei S. **Camillo** war: Diskussionen über die Länge der Ansprache Joh.-Pauls II. (die gekürzt wiedergegeben wurde), darüber, daß der Papst tiefer sitzen mußte als der Pastor, als wäre er ein gewöhnlicher Lektor. Auch darüber, daß Meyer bei der Gelegenheit mit dem Habit eines Pastors und nicht mit jenem eines Dekans - das ihm aber zustand - bekleidet war. Dies, um das Niveau der Begegnung nicht zu hoch **anzusetzen**

Welch eine Erniedrigung! Ein buddhistischer Chef und ein protestantischer Pastor trugen Sorge dazu, daß die nicht existierende Würde ihrer Funktion nicht angetastet werde, währenddessen der Papst die wirkliche und höchste Würde der Stellvertretung Christi öffentlich erniedrigt. Er nahm es hin, daß er im Verlauf seiner offiziellen Reisen den Dienern falscher Religionen gegenüber heruntergesetzt wurde. Wir werden uns nicht enthalten, den Skandal **festzustellen**, von dem die ganze katholische **Welt** betroffen ist.

(Soweit die Ausführungen von H.H. Don Putti, der in **Wojtyla** noch das legitime Oberhaupt der Kirche sieht - und deswegen für uns ein unverdächtiger Zeuge ist. Papst ist natürlich als **'Papst'** zu lesen. - Wir fügen hier noch Ausschnitte eines Kommentars zum sog. **'deutschen Katholikentag'** in München 1984 zu, den ebenfalls ein unverdächtiger Zeuge, Bernhard Ücker - der sich vor Jahren über unsere Aktivitäten zur Reinerhaltung des Glaubens sehr negativ geäußert hatte und mit uns nichts zu tun haben wollte -, am 14.7.84 im Bayerischen Rundfunk gesprochen hatte. Abdruck nach SCHWARZER BRIEF 33/84):

Verehrte Zuhörer!

Da hatte nun eine hochbetagte Bürgerin ihre Ersparnisse geopfert, um rechtzeitig noch zum Beginn des Deutschen Katholikentages die Neuvergoldung der Madonnenstatue auf Münchens Mariensäule zu ermöglichen und kunstfertige Hände haben das Werk auch pünktlich vollendet. Was hätte dann wohl nahegelegen, als die Eröffnung dieser christlichen Tage vor dem altehrwürdigen Wahrzeichen der bayerischen Landeshauptstadt und geschart um die Patrona Bavariae feierlich zu begehen? Doch dieser Akt spielte auf dem benachbarten Odeonsplatz, inszeniert mit vielen Reden und neukatholischem Tandaradei (...) Wer da gehofft hatte, daß dieses riesige Christenheer gleich den von einem Herzen ausgehenden Strömen mit Wallfahrten und Prozessionen nach allen Himmelsrichtungen gegen die Nöte auch unserer Zeit einen Sturm des Gebetes ins Land hineinbringen werde, der sah sich bitter enttäuscht. Die kommerziell betriebene Demoralisierung unserer Jugend ist so eine Not und einem Katholikentag hätte die Überlegung gut angestanden, daß diesem organisierten Seelenmord an bereits geborenen Kindern heute nur das Gebet noch wehren kann. Statt dessen präsentierte das Programm jede Menge Diskussionen. Sie gaben den Ton an und erweckten in ihrem Verlauf mitunter den Eindruck, als müsse sich der Herrgott vor einem Hearing verantworten. (...) So besuchte ich einen Gottesdienst mit liturgischem Tanz und meinte zunächst, ich sei in eine **Trimm-Dich-Veranstaltung** geraten. Denn vom **Zelebanten** angeleitet formte die Schar jugendlicher Kirchgänger zum Kommunionempfang ein Dutzend Reigenkreise, über Lautsprecherboxen dröhnte dazu eine Rockband eschatologische Donnerweisen, schlug dann softige Töne an und nun bewegten sich die Händchenhalter besagter Reigenkreise im Schunkelrhythmus, machten Rumpfbeugen oder schlugen die Hände über dem Kopf zusammen. Das alles wurde telegen aufgeführt unter dem Licht gleißender Jupiterlampen und ab hier konnte ich das Gefühl nicht loswerden, daß diese tanzende Masse anstelle des Kreuzes auf dem Altar ohne Protest auch eine Jupiterstatue hingenommen hätte. (...) So ein **rechtschaffener** bayerischer Christentag tiefe nicht wie diesmal in München so hohe Gefahr, ein katholischer Supermarkt mit **konfessioneller** Selbstbedienung zu werden."

DAS GLAUBENSBEKENNTNIS DES HL, ATHANASIUS

Wer da selig werden will, der muß vor allem den katholischen Glauben festhalten. Ein jeder, der diesen nicht in seinem ganzen Umfang und unverletzt bewahrt, wird ohne Zweifel auf ewig verlorengelassen.

Der katholische Glaube aber ist der: Wir verehren den Einen Gott in der **Dreifaltigkeit** und die Dreifaltigkeit in der Einheit. Wir dürfen nicht die Personen vermischen und auch nicht die Wesenheit trennen. Eine andere nämlich ist die Person des Vaters, eine andere die des Sohnes, eine andere die des Heiligen Geistes. Aber in dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste ist nur eine Gottheit, eine gleiche Herrlichkeit, eine gleich ewige Majestät. Wie der Vater, so der Sohn, so der Heilige Geist. Unereschaffen ist der Vater, unereschaffen der Sohn, unereschaffen der Heilige Geist. Unermeßlich ist der Vater, unermeßlich der Sohn, unermeßlich der Heilige Geist. Ewig ist der Vater, ewig der Sohn, ewig der Heilige Geist. Und doch sind es nicht drei Ewige, sondern Ein Ewiger, wie auch nicht drei **Unereschaffene** und nicht drei Unermeßliche, sondern Ein **Unereschaffener** und Ein Unermeßlicher. Ebenso ist allmächtig der Vater, allmächtig der Sohn, allmächtig der Heilige Geist, und doch sind es nicht drei Allmächtige, sondern Ein Allmächtiger. So ist der Vater Gott, der Sohn Gott, der Heilige Geist Gott. Und doch sind es nicht drei Götter, sondern es ist nur Ein Gott. So ist der Vater Herr, der Sohn Herr, der Heilige Geist Herr. Und dennoch sind es nicht drei Herren, sondern es ist nur Ein Herr. Denn so wie wir durch die christliche Wahrheit angeleitet werden, jede Person einzeln als Gott und Herrn zu bekennen, so verbietet uns auch die katholische Lehre, von drei Göttern oder Herren zu reden. Der Vater ist von niemand gemacht, noch geschaffen, noch gezeugt. Der Sohn ist vom Vater allein, nicht gemacht, nicht geschaffen, sondern gezeugt. Der Heilige Geist ist vom Vater und vom Sohn, nicht gemacht, noch geschaffen, noch gezeugt, sondern hervorgehend. Es ist also Ein Vater, nicht drei Väter, Ein Sohn, nicht drei Söhne, Ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister. Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind gleich ewig und einander gleichwesentlich, so daß in allem, wie bereits vorhin gesagt wurde, sowohl die Einheit in der Dreifaltigkeit, als auch die Dreifaltigkeit in der Einheit zu verehren ist. Wer daher selig werden will, muß dies von der heiligsten **Dreifaltigkeit** glauben.

Aber zum ewigen Heil ist es ferner notwendig, treu auch an die Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus zu glauben. Das ist nun der richtige Glaube: Wir müssen glauben und bekennen, daß unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott und Mensch ist. Gott ist Er aus der Wesenheit des Vaters von Ewigkeit gezeugt, und Mensch ist Er aus der Wesenheit der Mutter in der Zeit geboren. Ganz Gott, ganz Mensch, bestehend aus einer vernünftigen Seele und einem menschlichen Leibe. Dem Vater gleich der Gottheit nach, kleiner als der Vater der Menschheit nach. Da Er nun Gott ist und Mensch zugleich, so sind doch nicht zwei, sondern Ein Christus. Einer, aber nicht als ob die Gottheit in Fleisch verwandelt worden wäre, sondern durch Aufnahme der Menschennatur in Gott. Einer ganz und gar, nicht durch die Vermengung der Wesenheit, sondern durch die Einheit der Person. Denn wie die vernünftige Seele und der Leib ein Mensch ist, so ist auch Gott und Mensch nur Ein Christus. Der gelitten hat um unseres Heiles willen, abgestiegen ist zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten. Er ist aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters; von dort wird Er kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten. Bei Seiner Ankunft werden alle Menschen mit ihren Leibern auferstehen und Rechenschaft ablegen über ihre eigenen Handlungen. Und die, welche Gutes getan haben, werden eingehen zu ewigen Leben, die aber Böses getan haben, ins ewige Feuer.

Das ist der katholische Glaube! Wer diesen nicht treu und fest annimmt, kann nicht selig werden.

DER UNTERGANG DER "TITANIC"...

von
Dr. W. Grössler

Vorbemerkung:

In seinem Rundbrief vom Sept. 1984 berichtet der Vorsitzende der DEUTSCH-ÖSTERR. BÜRGERINITIATIVE, Herr Dr. W. Grössler über die abgehaltene Jahresversammlung in Peuerbach / Österreich vom 22.-26.8.84 und macht dabei auf einen Vortrag aufmerksam, in dem der Referent, Herr Prof. Thürkauf / Basel unsere heutige Situation mit der auf den Eisberg aufgelaufenen "Titanic" vergleicht. Die Parallelen, die hier aufgezeigt werden, sind so treffend, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

E. Heller

ooo

Bemerkenswert war das Schlußreferat der Tagung von Prof. Thürkauf / Basel. Er verglich die gegenwärtige **Weltsituation** mit dem ehemaligen englischen Wunderschiff "Titanic" nach dem erfolgten Zusammenstoß mit dem Eisberg. Dieses für unsinkbar erklärte Riesenschiff versank 1912 mit etwa 2/3 der Fahrgäste in wenigen Stunden im Atlantik, weil sich die **Schiffsleitung** zu lange mit nutzlosen **Wiederflottmachungsversuchen** aufhielt, bis eine Rettung mit den Rettungsbooten zu spät war, denn diese hatten sich infolge der Schräglage in ihren Aufhängungen verklemmt. Derweil feierten und tanzten die Fahrgäste im ahnungslosen Vertrauen auf die Unsinkbarkeit des Schiffes. Der Vergleich dieser Katastrophe mit der von vielen Propheten und Sehern vorausgesagten, bevorstehenden Katastrophe ist auch in der Hinsicht treffend, als auch jetzt der Untergang von 2/3 der Menschheit (siehe Offenbarung) vorausgesagt wird.

Unsere gegenwärtige **Weltsituation** gleicht tatsächlich der der **aufgelaufenen Titanic**. Eine Rettung des ganzen Schiffes ist nicht mehr menschenmöglich. Die Sünde hat ein zu großes Ausmaß in der ganzen **Welt** bekommen. Satan hat mit seinen Illuminaten die **Welt** und die Kirchen so weitgehend erobert, daß nur noch Gottes Eingreifen uns retten kann. Und dazu heißt es jetzt: "Alle Mann in die Rettungsboote!"

Das aber bedeutet für uns nicht, nur unsere eigene Haut zu retten. Vielmehr erwächst uns aus der Kenntnis der Lage eine ungeheure Verantwortung für unsere Nächsten, dafür zu sorgen, daß sie rechtzeitig in die Rettungsboote kommen. Wir müssen also unsere gesamte Arbeit und unseren Einsatz total überdenken und auf diese Verantwortung ausrichten. Das hat mit Schwarzseherei oder Panikmache nichts zu tun. Wir müssen nicht nur auf die Gefahr, die ja so wenig ernst genommen wird, unübersehbar hinweisen und besonders auch auf die Folgen, wenn man unsere Warnungen in den Wind schlägt. Wir können niemand zwingen in die Rettungsboote zu gehen, denn Gott gab jedem Menschen einen freien Willen zur Entscheidung. Wir sind also für das Tun und die Entscheidung anderer nicht (unmittelbar) verantwortlich, wohl aber für entsprechende Information, damit eine richtige Entscheidung möglich wird.

Gott sprach zu Ezechiel: "Du Menschenkind, wenn du einen siehst, der Unrecht tut, und du warnst ihn nicht, so werde ich diesen um seiner Missetaten willen verderben, von dir aber werde ich Rechenschaft (dein Blut) fordern."

Wir haben also die Pflicht zu warnen, koste es, was es wolle; auch wenn wir uns damit unbeliebt machen oder uns der Verfolgung aussetzen. Wir haben aber auch die Pflicht, allen zu zeigen, wo die Rettungsboote sind. Und wir haben dazu noch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Rettungsboote mit den notwendigen Dingen versehen sind, damit sie ans rettende Ufer gelangen können.

Nutzlos ist,

die Leitungen der Regierungen, der Parteien, der Politik, der Wirtschaft, der 'Kirchen' usw. durch Eingaben, Anträge, Beschwerden und andere Ansuchen zu einer Änderung der Verhältnisse bewegen zu wollen. Man muß endlich begreifen, daß gerade die Leitungen schon voll und ganz in der Hand der Illuminaten sind. Sie sind zumindest willfähige Diener (Kohl etc.). Wir dürfen nicht mehr länger die kostbare Zeit in dieser Weise vergeuden.

Nutzlos ist,

die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Wir sind dazu schon lange nicht mehr in der Lage, denn sie werden zunehmend auch schon von der Justiz geschützt, die aus Opportunismus, Angst vor den Medien, ideologischen Gründen und höherer Weisung nicht mehr "Recht" spricht. Klagen, Strafanzeigen und dergleichen führen nur dazu, daß wir selbst in die Netze der Justit geraten und uns mit ihr sinnlos herumschlagen müssen, an-

statt zu retten.

Nutzlos ist,

in der Politik Einfluß nehmen zu wollen. Jede Partei, die nicht die Interessen der **Illuminaten** vertritt, hat keinerlei Chance. Wer das noch immer nicht erkennt, ist ein hoffnungsloser Utopist. Gerade die Politik ist der Schlüssel für die **Illuminaten**, ihre Pläne '**demokratisch**' durchzusetzen. Auf diesem Gebiet sind sie besonders wachsam und unduldsam. Was hilft es auch unserem Schiff, einen anderen Kapitän zu wählen und eine andere Fahrtroute festzulegen. Dazu ist es bei weitem zu spät!

Nutzlos ist,

die "anscheinend unwissenden" Verantwortlichen aufklären zu wollen, indem man ihnen die Lage eines Problems schildert und Argumente dagegen anführt, was getan wird. Diese auf der Kommandobrücke stehenden Verantwortlichen wissen viel mehr als wir, denn sie haben einen viel besseren '**Überblick**' über das, was wirklich geschehen muß. Denn sie sind ja nur gedungene Handlanger, die nach 'höherer Weisung' handeln. Vielleicht möchten sie oft anders, aber sie können und dürfen nicht. Das ist in Staat und Kirche absolut gleich. Sparen wir darum Kraft und Nerven, von diesen Handlangern Hilfe oder Entgegenkommen, gar eine Änderung zu erwarten. Glauben Sie wirklich, daß das Schiff wieder flott wird, wenn man den Kapitän über die richtige Navigation aufklärt?

Not tut

zu warnen vor allen Maßnahmen, die gerade die Gläubigen ins Verderben führen sollen. Not tut, die Gefahren aufzuzeigen, die den Arglosen drohen. Not tut, den Mitmenschen klar zu machen, was Sünde ist und wo sie sich heute verbirgt. Not tut, die Verantwortlichen zu warnen und zu bitten, von ihrem Tun abzulassen. Das gilt auch für Gotteslästerer und ähnliche Verblendete. Not tut, zu warnen vor deren oft so hinterhältigem Tun, vor ihren schönen Verführungen und Betrügereien.

Not tut,

die Wege der Rettung zu weisen als da sind: Gebet, Buße, Sühne, Fasten usw. Geben Sie dazu Anleitung und helfen Sie, wo Sie nur können. Not tut auch das eigene Gebet um Kraft zu dieser Rettungsaktion.

Not tut

der Zusammenschluß aller Rettungswilligen, die Aktivierung der Geistlichkeit zur Hilfe und die besondere Hinwendung zur Gottesmutter.

UNSER HERR KANN WUNDER TUN, WIR WOLLEN SEINE WERKZEUGE SEIN!

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, im November 1984

Verehrte Leser,

zunächst möchte ich mich im Namen des Freundeskreises bei all denen bedanken, die uns durch Ihre Spende, besonders aber auch durch Ihr Gebet unterstützt haben und dies dauernd tun. Man ist selbst auf diese geistige Hilfe um so mehr angewiesen, als der Kampf, für den man sich einsetzt, menschlich gesprochen, immer aussichtsloser erscheint.

Darum fällt es mir von Jahr zu Jahr schwerer, Ihnen verehrte Leser, ein frohes, d.h. unbeschwertes **Weihnachtsfest** zu wünschen. Unsere Situation gleicht all zu sehr der Armseligkeit des göttlichen Kindes: ausgestoßen, geboren im Futtertrog in kalter Nacht, verlassen und einsam. Sicherlich haben wir früher nur das Wunder der Geburt des Heilandes betrachtet und nicht die Umstände gesehen, unter denen dieses Wunder sich ereignete, sich ereignen mußte. Und vielleicht erwächst uns heute gerade dadurch, daß wir uns ohne Sträuben selbst in diese äußerste Armseligkeit versetzen (lassen), um in der Nachfolge des göttlichen Kindes zu wachsen, eine neue Art der Freude, die Mit-Freude, in der Nähe des göttlichen Kindes zu stehen, und vielleicht wird uns auch die Ehre bewußt, in dieser Art am Heilsgeschehen Gottes teilnehmen zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen allen eine gnadenreiche Adventszeit und ein gesegnetes **Weihnachtsfest**.

Ihr Eberhard Heller

INHALTSANGABE

	Seite:
Weihnachten! (S.E. Mgr. Moises Carmona / Heinrich Beckmann)	122
Mord im Vatikan (Abbé G. de Nantes / Eugen Golia)	124
"Die Lästerung des Geistes wird nicht vergeben werden (H.H. P. A. Groß)	130
Die Entführung von S.E. Mgr. Ngo-dinh-Thuc (THE SERAPH / Eugen Golia)	141
' Brüderlichkeit ' im Brother-Jahr (Wolfgang Theodor Herrwerth)	142
Zur sog. 'Wiederzulassung' der (trident.) Messe	143
Welch eine Schande! (SI SI NO NO / A. Frey)	146
Das Glaubensbekenntnis des hl. Athanasius	148
Der Untergang der "Titanic" . . . (Dr. W. Grössler)	149
Mitteilungen der Redaktion (Eberhard Heller)	150

* * *

VERSTORBEN:

Von unseren Lesern wurde in letzter Zeit abberufen H.H. Pfarrer Gerhard Wesselkamp aus Mainz, der dort für eine kleine Gruppe die Seelsorge in den letzten Jahren übernommen hatte. Gedenken wir seiner Seelenruhe im Gebet. R.i.P.

* * *

HINWEIS DER REDAKTION:

DIE ERSTAUSGABE VON LEON BLOYS "DIE, DIE WEINT" IN DEUTSCHER SPRACHE/DIE WIR HERAUSGEGEBEN HATTEN, IST INZWISCHEN VERGRIFFEN. WENN GENÜGEN VORBESTELLUNGEN BEI UNS EINGEHEN, KÖNNEN WIR EINE ZWEITE AUFLAGE VERANSTALTEN. INTERESSENTEN MÖGEN BITTE AN DIE REDAKTION SCHREIBEN.

* * *

BÜCHERANGEBOT:

1. Eisenhofer, Ludwig: "Handbuch der kath. Liturgik" 2 Bände, Freiburg 1932, 607 u 588 Seit.mit ausführlichem Register; zusammen 70.-DM.
2. Eisenhofer, Ludwig: "Katholische Liturgik" Freiburg 1924, 321 S., mit Register, Preis: 18.-DM.
3. Denzinger, Henr.: "Enchiridion symbolorum" Freiburg 1928, Preis: 25.-DM.
4. Hello, Ernst: "Worte Gottes" Leipzig 1935; 18.-DM.
5. Hello, Ernst: "Der Mensch" Leipzig 1935; Preis: 18.-DM.
6. Emmerich, Anna Katharina: "Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi" Regensburg 1924, Preis: 15.-DM.
7. Catechismus Romanus ex decreto... / Katechismus nach dem Beschluß des Konzils von Trient, dt. /lat., jeweils 454 S., mit Registern in lat./dt.; Preis: 36.-DM; Regensburg 1902.
8. Eichmann, Eduard: "Lehrbuch des Kirchenrechtes" Paderborn 1923, 722 S., mit Sachregister; Preis: 32.-DM

* * *

GOTTESDIENSTORDNUNG IN ST. MICHAEL, MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19:

AN SONN- UND FEIERTAGEN JEWEILS UM 9 UHR; VORHER BEICHTGELEGENHEIT.
AN DEN WEIHNACHTSFEIERTAGEN GOTTESDIENSTORDNUNG BEACHTEN.

*

BEI DER REDAKTION KÖNNEN ZU WERBEZWECKEN HEFTE DER EINSICHT GARTIS BEZOGEN WERDEN; MAN KANN ABER AUCH DER REDAKTION DIE NAMEN POTENTIELLER LESER MITTEILEN, WIR WERDEN DANN UMGEHEND AN DIESE ADRESSEN PROBEHEFTE VERSENDEN.

SPENDENAUF RUF

München, im Advent 1984

Verehrte Leser!

Gestatten Sie mir bitte, daß ich mich wegen der Finanzierung unserer Zeitschrift neben dem Appell im letzten Heft noch einmal eigens mit diesem Bettelbrief an Sie wende.

Diejenigen, die die EINSICHT seit Beginn ihres Erscheinens beziehen, können sich vielleicht noch an die erste **veröffentlichte** Jahresabrechnung erinnern. Bereits damals im Jahre 1971/72, als wir noch feste Bezugsbeträge erhoben, konnten die recht knapp bemessenen Unkosten für Druck, Versand und Arbeitsmaterialien nur etwa zur Hälfte durch die Begleichung der Abonnementsgebühren beglichen werden. Der überwiegende Teil der normalen und Sonderausgaben mußte und konnte auch durch Spenden gedeckt werden.

Wie Sie wissen, erheben wir seit einigen Jahren aus steuerrechtlichen Gründen keine festen Abonnementsgebühren mehr. Wir sind seitdem durch und durch auf Ihre freiwillige Unterstützung durch Spenden angewiesen.

Neben den gestiegenen Portogebühren und den Material- bzw. Druckkosten machen sich finanziell besonders die **Verpflichtungen** mit dem Ausland bemerkbar, die gegenüber den früheren Jahren wesentlich umfangreicher geworden sind: Herausgabe einer fremdsprachigen Ausgabe der EINSICHT, vermehrte Korrespondenz, Versand von religiösem Schrifttum in Länder des Ostblocks, Unterstützung von Priestern, Kontakt mit den rechtgläubigen Bischöfen zwecks Reorganisation der kirchlichen Einheit.

Im Normalfall wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns für ein Jahresabonnement und die übrigen Aufgaben ca. 40.- DM pro Jahr als Spende zukommen ließen. Wir bitten herzlich darum, die Freiwilligkeit der Unterstützung nicht zu mißbrauchen. (Wenn jemand unsere Zeitschrift nicht mehr zugestellt haben will, bitte ich um schriftliche Abbestellung.) Ich hoffe, daß Sie, verehrte Leser, unsere religiöse und kirchliche Position teilen und aus dieser Anteilnahme gerne mithelfen wollen, unsere nicht ganz leichte Aufgabe gegenüber Gott und Seiner Kirche zu erfüllen, und daß Sie bereit sind, die finanziellen Mittel dafür zu spenden. In diesem Zusammenhang können wir Ihnen **versichern**, daß wir von falschen Freunden kein Geld annehmen.

An dieser Stelle sei ganz besonders denen gedankt, durch deren großzügige Unterstützung uns die Herausgabe der EINSICHT bisher überhaupt möglich war.

Unsere Pflicht ist es, die Wahrheit unseres katholischen Glaubens **u n v e r - f ä l s c h t** durch die Zeit hindurch zu bezeugen und, soweit das in unseren recht begrenzten Kräften steht, Klarheit in das Dunkel zu tragen, in das heute sowohl die Verräter der sog. **Amts'kirche'** als auch die inkonsequenten Verfechter der Tradition bzw. die ausgesprochenen Verräter die Gläubigen zu führen versuchen. Darüber hinaus möchten wir durch gezielte Hinweise und Verhaltensvorschläge versuchen, Ihnen zu helfen, die jetzige Zeit der Prüfung zu bestehen. Unsere Zeitschrift möchte Ihnen aber auch den Trost vermitteln, den Gott denen verheißen hat, die Ihn lieben.

Über die Kritik und entsprechende Hinweise hinaus gilt unser Bemühen dem Wiederaufbau des durch Glaubensverrat zusammengestürzten kirchlichen Gebäudes. Wir können unseren Glauben nur innerhalb der von Christus gestifteten Kirche bewahren! Und jeder von Ihnen sieht selbst, daß dies bei der sich immer mehr verwirrenden Situation nicht **leichter** wird.

Unsere Zeitschrift ist ein Kampfblatt, das das verräterische Treiben der abgefallenen Hierarchie zu geißeln hat. Obwohl das vielen nicht paßt, stellt sie auch Fehlhaltungen bzw. -entwicklungen in den eigenen Reihen dar.

NUR DURCH IHRE GROSSZÜGIGE UNTERSTÜTZUNG KÖNNEN WIR UNSERE AUFGABEN AUCH
WEITERHIN ERFÜLLEN!

SPENDEN SIE DARUM BITTE FÜR UNSER GUTES WERK! *)

Bitten wir Gott, daß Er Seine Kirche aus den heutigen Drangsalen befreit und die Zeit der Heimsuchung abkürzt, damit wir dort bleiben dürfen, wohin uns Sein Sohn berufen hat: in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

Für Ihre Unterstützung, auch im Gebet, ein herzliches **"Vergelts' Gott"**
Im Namen des Freundeskreises e.V. der Una voce - Gruppe Maria

Ihr Eberhard Heller

*) Spendenquittung auf Wunsch. - Konten: Postscheck München 214700-805; Postscheck Wien 2314.763; Postscheck CH - **Schaffhausen** 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München 7323069; oder durch Scheck (Euro); oder durch internat. Postanweisung.